Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

3.2.1927 (No. 33)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst und Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Sterne und Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Adlerstr. 42. Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Amt Karlsruhe Nr. 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nummer 33 | **Karlsruhe, Donnerstag, den 3. Februar 1927** | **65. Jahrgang**

In Kürze

Das Reichskabinett trat heute mittag zur Weiterberatung der Regierungserklärung zusammen.

*

Die Kanton-Regierung hat sich zum Abschluß eines neuen Abkommens mit England bereit erklärt, falls die englischen Truppen aus Schanghai zurückgezogen werden.

*

Die amerikanische Regierung hat die Anerkennung des Präsidenten von Nicaragua endgültig abgelehnt.

Die amerikanischen Einwanderungsbestimmungen

Washington, 2. Febr. Die vom Senatsausschuß für Einwanderungsfragen angenommene Entschließung wurde auch von der Vollversammlung des Senats angenommen und dem Repräsentantenhause überwiesen.

Aufgrund des heutigen Beschlusses des Einwanderungsausschusses des Senats bleibt die bisher geltende Quote des Einwanderungsgesetzes von 1924 noch ein Jahr in Kraft. Damit bleibt also auch die deutsche Einwanderungsziffer vorläufig unverändert. Der Senat will inzwischen das Einwanderungsgesetz neu beraten.

*

Verzögerung der Eigentumsrückgabe

Newyork, 2. Febr. Funkspruch. Der Senatsausschuß stimmte der Eigentumsvorlage mit den bereits gemeldeten Abänderungen zu. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat. Man darf sich keinen allzugroßen Erwartungen hingeben bezüglich der Verabschiedung der Vorlage, da es sich fragt, ob das Plenum den Aenderungen zustimmen wird und überhaupt bei seiner Arbeitsüberhäufung noch in dieser Session zur Beratung der Vorlage kommt.

Infolge der durch den Senatsausschuß angenommenen Abänderungen muß das Repräsentantenhaus, das schon der umgeänderten Vorlage zugestimmt hat, die ganze Vorlage erneut beraten, sodaß schon aus diesem Grunde die Verabschiedung in dieser Kongreß-Session ziemlich ausgeschlossen erscheinen muß.

*

Neue Verschärfung des englisch-chinesischen Konflikts

London, 2. Febr. (Eigene Meldung.) Die chinesische Regierung in Peking hat in einer scharfen Protestnote an die englische Regierung die sofortige Zurückziehung aller nach Schanghai entsandten englischen Truppen verlangt. Diese Note wird morgen vom englischen Ministerrat beantwortet werden. Wie verlautet, beurteilt man in Londoner Regierungskreisen die Sachlage für überaus ernst, da die Forderung auf Zurückziehung der Truppen zurzeit nicht erfüllt werden könne. Die Londoner Regierung hätte auf ihre letzten Verständigungsvorschläge eine friedliche Antwort aus Peking erwartet und fühle sich maßlos enttäuscht, eine derart unversöhnliche Mitteilung zu erhalten.

In der Downing Street fand heute im Zusammenhang mit der durch die Weigerung Chens geschaffenen neuen Lage in China eine wichtige Kabinettssitzung statt, in der alle Minister, einschließlich Churchill, der soeben von einem längeren Aufenthalt aus dem Auslande zurückgekehrt ist, teilnahmen. Neben der chinesischen Lage beschäftigte sich das Kabinett auch mit der Thronrede und dem Charakter der im Laufe der nächsten Parlamentssession zu treffenden gesetzgeberischen Maßnahmen. Wie „Associated Preß" aus Hankau meldet, hat die Kantonregierung heute abend amtlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, einen neuen Vertrag mit Großbritannien zu unterzeichnen, sobald die britischen Truppen aus Schanghai zurückgezogen sind.

*

Grey über die Lage in China

London, 2. Febr. Viscount Grey führte in einer Ansprache vor der englischen Liga für den Völkerbund aus: Es scheint eine allgemeine Ansicht zu sein daß die alten Verträge mit China nicht mehr zeitgemäß sind und in Uebereinstimmung mit den nationalen Ansprüchen Chinas revidiert werden müssen. Unter diesen Umständen dürfte die Hoffnung berechtigt sein, daß die britische Konzession sowie Leben und Eigentum der britischen Staatsangehörigen geachtet wird, während der Bürgerkrieg weitergeht und daß schließlich eine friedliche Lösung im Einklang mit dem Nationalgefühl der Chinesen gefunden werden wird. Chamberlain hat sich in dieser Sache nicht an den Völkerbund gewandt, weil diese Frage für den Völkerbund nicht geeignet ist. (!!) Der Völkerbund kann sich nicht mit einem Bürgerkrieg beschäftigen, und solange die Sowjetregierung in Moskau dem Völkerbunde offen feindlich gegenübersteht, würden es die chinesischen Nationalisten und ihre Sowjetratgeber als eine feindliche Haltung und Herausforderung betrachten, wenn man den Völkerbund in diese Frage verwickeln würde.

Ministerempfänge beim Reichspräsidenten

Weiterberatung der Regierungserklärung

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 2. Febr.

Der Reichspräsident empfing heute den Reichspostminister Schätzel, Finanzminister Dr. Köhler und Reichsverkehrsminister Koch, ferner die bisherigen Minister Haslinde und Külz.

*

Das Reichskabinett ist heute Nachmittag um 4 Uhr zusammengetreten, um den endgültigen Wortlaut für die Regierungserklärung fertig zu stellen, die der Reichskanzler am Donnerstag im Reichstag abgeben wird. Wie wir hören, wird die Regierungserklärung im Gegensatz zu der ursprünglichen Verlautbarung doch sehr umfangreich werden. Im wesentlichen wird sich die Regierungserklärung aufbauen auf den bekannten Richtlinien, die als Grundlage der Kabinettsbildung gedient haben. Diese Richtlinien werden noch ergänzt werden durch formulierte Erklärungen zur Frage der Steuer-, Finanz- und Wirtschaftspolitik, namentlich aber wird die Außenpolitik und die Sozialpolitik einen großen Raum in der Regierungserklärung einnehmen. Das Finanzproblem dürfte, wie wir hören, in der Regierungserklärung nur in großen Zügen gestreift werden, mit Rücksicht darauf, daß in der nächsten Woche bei der Etatsrede der Reichsfinanzminister persönlich längere Ausführungen darüber machen wird.

Die Frage, ob die Regierungsparteien sich mit einer gemeinsamen Erklärung begnügen werden, ist wie im Gegensatz zu anderen Meldungen festgestellt werden muß, noch nicht entschieden. Möglich ist durchaus, daß die Fraktionen für sich getrennt Stellung nehmen werden. Man nimmt an, daß nach Abgabe der Regierungserklärung eine Pause eingelegt wird, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zur Kanzlerrede Stellung zu nehmen. Ob die große Aussprache noch am späten Donnerstag Nachmittag oder erst am Freitag Vormittag beginnt, steht ebenfalls noch nicht fest. Die Abstimmung über das Vertrauensvotum, das von den Regierungsparteien eingebracht wird, dürfte voraussichtlich am Samstag erfolgen.

*

Deutschnationale und die Pariser Verhandlungen

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 2. Febr.

Ein Teil der Rechtspresse, insbesondere die Hugenbergpresse, bemüht sich fortgesetzt, die Verantwortung der deutschnationalen Minister für die in der Frage der Restpunkte am Montag vom Reichskabinett getroffenen Vereinbarung abzulehnen. Der „Lokalanzeiger" behauptet, die deutschnat. Minister seien für dieses Abkommen nicht verantwortlich zu machen, weil sie an der Sitzung nicht teilgenommen hätten. Demgegenüber ist darauf hinzuweisen, daß die Sitzung des Reichskabinetts nach Ernennung der beiden Minister Schiele und Koch stattgefunden hat, und daß der Beschluß von den anwesenden Ministern einstimmig gefaßt wurde. Wenn die beiden deutschnationalen Minister der Kabinettssitzung fern geblieben sind, so ist das kein Hinderungsgrund dafür, daß sie ebenso wie die anwesenden Minister die Verantwortung für das Abkommen tragen.

Die Deutsche Volkspartei zur Regierungsbildung

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 2. Febr.

Die Nationalliberale Korrespondenz verbreitet im Anschluß an die gestern veröffentlichte Erklärung der Deutschen Volkspartei über ihre Haltung während des Verlaufes der letzten Regierungskrise heute eine weitere umfangreiche Darstellung über die Stellung der Deutschen Volkspartei im neuen Kabinett. In dieser Auslassung der Nationalliberalen Korrespondenz wird hervorgehoben, daß die Volkspartei mit aller Entschiedenheit bemüht gewesen sei, das Kabinett der Mitte zu halten, da bei den Parteiverhältnissen in Deutschland „die Mitte stets der ruhende Pol sein muß, und die Möglichkeit der Regierungsbildung mit mehr Schwierigkeiten verbunden ist, als in anderen Ländern".

Hinsichtlich der Bemühungen des Herrn Dr. Curtius behauptet die Auslassung der genannten Korrespondenz, daß mitten in die Verhandlungen des Herrn Curtius hinein die Absage der Zentrumsfraktion gekommen sei. Die Volkspartei hätte diese Absage für eine grundsätzliche gehalten, da nach den Erklärungen der Herren von Guerard und Stegerwald angenommen werden mußte, daß das Zentrum grundsätzliche Bedenken dagegen erhebe, mit der Deutschnationalen Volkspartei zusammenzuarbeiten.

Demgegenüber ist zu betonen, daß

das Zentrum es nie grundsätzlich abgelehnt hat, mit einer Partei zusammenzuarbeiten,

auch nicht gegenüber den Deutschnationalen. Was das Zentrum von vornherein veranlaßt hat, sich gegen die von Dr. Curtius angestrebte Lösung zu wehren, war die Tatsache, daß die von Dr. Curtius beabsichtigte Lösung dem von der Volkspartei auch jetzt anerkannten Standpunkt widersprochen hätte, die Lösung der Regierungskrise von der Mitte aus zu erreichen.

Wogegen sich das Zentrum wehrte und wehren mußte, war eine Verschiebung des Schwergewichtes der deutschen Politik von der Mitte nach der Rechten. Es ist nicht so, wie die Volkspartei jetzt behaupten möchte, daß das Zentrum die Führung für sich beanspruchte, lediglich um des politischen Prestiges willen, sondern nur um die gradlinige Fortführung der Politik der Mitte sicher zu stellen. Daß der Zentrumskanzler für diese Politik der Mitte eine bessere Garantie bietet, als etwa eine Reichskanzlerschaft von Dr. Curtius wird doch auch die Deutsche Volkspartei zugeben. Wenn im übrigen die volksparteiliche Erklärung am Schluß das Fernbleiben der Demokratischen Partei aus der Regierung bedauert, und ziemlich unverblümt mit der Sprengung der gegenwärtigen Regierungskoalition droht, für den Fall, daß die kulturpolitischen Belange nicht im Sinne der Deutschen Volkspartei vertreten werden, so gibt die Deutsche Volkspartei damit unumwunden zu, daß sie mit dem Ergebnis der von ihr selbst bezw. von ihrem Führer Scholz heraufbeschworenen Krise nicht so erbaut ist, wie die Volkspartei seit Jahren sich den Anschein gegeben hat. Das Zentrum und die übrigen Regierungsparteien werden sich aber hoffentlich durch solche volksparteiliche Manöver nicht davon abbringen lassen, eine den Interessen des Volksganzen dienende Politik zu treiben, auch auf kulturpolitischem Gebiete.

Arbeiterschaft und Regierungsbildung

Von J. Ersing, M. d. R.

Am 17. Dezember hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aus einer unbegreiflichen Einstellung heraus das Kabinett Marx gestürzt. Fragt man vernünftig und ruhig denkende Sozialdemokraten, warum dies geschehen sei, dann bekommt man allenfalls ein Achselzucken als Antwort. Kein Mensch weiß nämlich, warum dieser Sturz erfolgt ist. Es gibt aber auch Sozialdemokraten, die ganz offen sagen, daß der Regierungssturz eine kapitale Dummheit gewesen sei. Hatte doch Marx wenige Tage vorher die freundschaftliche Aufforderung an die Sozialdemokraten gerichtet, in das Kabinett einzutreten. Er wollte „bürgerliche" Minister entlassen und dafür sozialistische an ihre Stelle setzen. Der deutschen Republik sollte eine feste, über eine sichere Mehrheit verfügende parlamentarische Regierung gegeben werden. Marx hatte aber die Rechnung ohne Scholz und die Sozialdemokraten gemacht Beide wirkten in holder Eintracht zusammen, um dieses Ziel zu zerschlagen. Scholz und die S. P. D. haben am 17. Dezember 1926 eine „siegreiche Schlacht" geschlagen. Ob sie ihres „Steges" heute noch froh sind? Das Unglück ist aber nun einmal geschehen. **Die deutsche Republik war wieder regierungs- und führerlos geworden.** Eine tiefe Verstimmung und Niedergeschlagenheit hat in den Kreisen der aufrichtigen und ehrlichen Republikaner Platz gegriffen. „Jetzt muß das Zentrum sich von der Regierung fernhalten und den anderen die Regierungsbildung überlassen." so und ähnlich kam es aus dem Lande an die Zentrumsfraktion heran. Diese Stimmung ist an sich verständlich. Indes muß aber doch beachtet werden, daß man eine Politik nicht aus Verstimmungs- und Verärgerungsgründen heraus machen kann. In der Monarchie, wo das Parlament und die politischen Parteien nicht die Verantwortung hatten wie jetzt, wäre eine solche Einstellung verständlich gewesen. In der demokratischen Republik ist eine solche Einstellung schwerste Verletzung politischer Verantwortlichkeit. **Wem die Erhaltung der Republik Verstandes- oder Herzenssache ist, der darf bei Regierungsbildungen nicht tatenlos beiseite stehen.** Verantwortungslos war die Haltung der Sozialdemokratie der deutschen Republik gegenüber. Sollte den Loebell-Männern und den sonstigen geschworenen Feinden der Republik die Führung derselben überlassen und verhängnisvolle Gefahren für eine ruhige Entwicklung unseres Staatslebens heraufgeschworen werden, wie es die S. P. D. zu tun gewillt war? Nein, das durfte und konnte das Zentrum nicht tun.

Durch den Stoß, den die S. P. D. am 17. Dezember 1926 gegen das Staatsschiff geführt hat, ist es ihr gelungen, dasselbe auf den Strand zu werfen. Marx gebrauchte daher neue Schiffsmannschaften, um das festgefahrene Staatsschiff wieder flott zu machen. Er fand sie. Wir wissen, daß diese neue Schiffsmannschaft nicht mit dem Herzen bei dem republikanischen Staatsschiff ist. Dafür wissen wir aber, daß Marx sein Führer ist und wenn er aufpaßt, und er wird es tun, werden Gefahren gebannt werden können. Wird das Staatsschiff wieder flott, geht der außen- und wirtschaftspolitische Gesundungsprozeß weiter, dann bedeutet das einen großen Erfolg für den neuen Staat, für die deutsche Republik Und die **Deutschnationalen, die neue Mannschaft auf dem republikanischen Staatsschiff, werden, ob gewollt oder ungewollt, zu Förderern des heutigen Staates.**

Ich weiß, daß die Hereinnahme der Deutschnationalen in die Regierung in den Kreisen der **christlichen Arbeiterschaft keine** freundlichen Empfindungen auslöst. Im politischen Leben entscheiden indes nicht freundliche Empfindungen oder Antipathien dieser und jener Art, sondern **Tatsachen** und **politischer Wille.** Und diesen politischen Gesetzen folgend hat die Zentrumspartei gehandelt. Sie hat den Deutschnationalen, ehe sie in die Regierung eintreten durften klare und bestimmte Fragen über ihre Stellung zur **Außenpolitik,** zur **Verfassung,** zur **Reichswehr,** zu den Kulturfragen und zur **Sozialpolitik** vorgelegt. Diese Fragen sind bekannt, ich brauche sie nicht mehr im einzelnen zu nennen. Die Deutschnationale Volkspartei hat diese Fragen befriedigend beantwortet. **Neben diesen Richtlinien bestehen noch protokollarische Zusätze, die einer irrtümlichen oder**

mißbräuchlichen Auslegung dieser Richtlinien vorbeugen sollen. Jawohl, höre ich sagen, die Deutschnationalen haben ihr Wort gegeben, werden sie es halten? Solange ein Wort gegeben ist, muß ich an dasselbe glauben, bis Tatsachen vorliegen, die Zweifel zulassen. Daß über die pünktliche Innehaltung des gegebenen Wortes **Marx und Köhler** wachen werden, soweit es sich um außen- und allgemeine innenpolitische Fragen handelt und Brauns, soweit sozialpolitische Fragen in Betracht kommen, davon darf die christliche Arbeiterschaft Badens überzeugt sein. Aber nicht nur unsere Minister, auch die Fraktion wird darüber wachen. Werden die klaren, von der Zentrumsfraktion des Reichstags aufgestellten Richtlinien für unsere Außen- und Innenpolitik von den Deutschnationalen verletzt, dann wird die Zentrumsfraktion keinen Augenblick zögern, die eingegangene Koalition zu lösen.

Ich höre weiter fragen: Warum hat das Zentrum keine Arbeiter in das Kabinett entsandt? Dazu antworte ich: Wir hätten das Arbeitsministerium besetzen können. Dr. Brauns hätte, wenn es verlangt worden wäre, seinen Posten zur Verfügung gestellt. Hätten wir das tun sollen? Brauns ist seit mehr als 30 Jahren ein unermüdlicher Vertreter christlicher Sozialpolitik. Er hat ihr sein Leben lang gedient. Ihn weiter als „Lokomotivführer" für die deutsche Sozialpolitik zu erhalten, erscheint den Arbeiterabgeordneten der Zentrumsfraktion wichtig.

Beachtenswert ist, daß die Deutschnationale Volkspartei einen aus der christlichen Gewerkschaftsbewegung hervorgegangenen Abgeordneten für den Posten des Reichsverkehrsministers vorgeschlagen hat. Dr. h. c. Wilhelm Koch ist vor etwa 25 Jahren Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes geworden. Später trat er zur Gewerkschaft deutscher Eisenbahner über. Er ist seiner gewerkschaftlichen Grundeinstellung stets treu geblieben.

Die deutsche Sozialpolitik hat im Reichstag immer starke Gegner gehabt. Erst kürzlich hat sich dies wieder bei Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums im Haushaltausschuß des deutschen Reichstags gezeigt. Einigemale wurden sozialdemokratische Anträge gemeinsam von den Vertretern des Zentrums, der Deutschnationalen, der Bayerischen Volkspartei und den Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Demokraten angenommen. Diese Abstimmungen zeigen, daß auch bei den Deutschnationalen Kräfte vorhanden sind, die ehrlich versuchen, zu einer sozialen Verständigung in Deutschland zu kommen. Solche Versuche einfach abzulehnen, wäre politisch nicht klug. Die christliche Arbeiterschaft kann sich darauf verlassen, daß die Männer, die im Kabinett sitzen — Marx, Köhler, Brauns — so wie in der Vergangenheit, auch in der Zukunft den alten, seit 50 Jahren ununterbrochen im Fluß befindlichen sozialpolitischen Kurs der deutschen Zentrumspartei folgen werden. Dieser Kurs hat, wenn auch langsam, so doch stetig nach aufwärts geführt. Krieg und Inflation haben uns sozialpolitisch zurückgeworfen. Es wird nun mit verstärkter Kraft gearbeitet werden müssen, um das auszumerzen, was in einer der schwersten Periode der deutschen Geschichte verloren gegangen ist.

Die Pariser Presse zum Abschluß der Verhandlungen

Paris, 2. Febr. Die gesamte Morgenpresse bespricht eingehend das gestern gemeldete Kompromiß in der Befestigungsfrage und gibt zu, daß damit nunmehr das Entwaffnungsproblem mit Deutschland restlos geregelt ist. — Das „Journal" schreibt: Ein Risiko für die Zukunft liegt in der Tatsache, daß Deutschland vom militärischen Gesichtspunkt Gleichberechtigung mit den anderen Mächten erhält. — Das „Echo de Paris" erklärt, es sei bedauerlich, daß ein Kompromiß zustandegekommen sei, das in Frankreich gefährliche Illusionen weiter bestehen lasse und realistische Politiker in eine schwierige Lage bringen könne. — Im „Petit Parisien" heißt es: Das Abkommen über die letzten strittigen Punkte der Entwaffnungsfrage ist nur ein Beweis des Vertrauens, den man Deutschland gibt. Wenn es dieses Vertrauen vollkommen rechtfertigt und zwar in vollkommener Weise als wie es bis jetzt der Fall war, dann wird dies ein großer Schritt auf dem Wege zum Frieden und zur deutsch-französischen Annäherung sein. — Der nationalistische „Avenir" ist mit der getroffenen Lösung unzufrieden, während die Linksblätter die Einigung als einen Sieg des Geistes von Locarno und Genf begrüßen, nehmen Blätter wie der „Figaro" und der „Gaulois" die Tatsache des Aufhörens der internationalen Militärkontrolle zum Anlaß, um erneut eine allgemeine Militärreform im Sinne der Zusammenfassung aller Kräfte des Volkes zu fordern.

*

Ein französischer General für den Gaskrieg

Paris, 2. Febr. Das nationalistische „Journal des Debats", das trotz der Völkerbundskonvention über das Verbot von Giftwaffen sich für deren Anwendung einsetzt, nimmt wiederum zu dieser Frage Stellung. General de Cugnac kommt auf den Aufschwung der deutschen Flugzeug- und chemischen Industrie zu sprechen. Frankreich müsse eine Strategie ausarbeiten, die sich auf die Anwendung der Luft- und Gaswaffen stütze, wenn es sich nicht eines Tages verteidigungslos sehen wolle. Den chemischen Krieg nicht vorbereiten, bedeute den Selbstmord Frankreichs.

Die Neuregelung der Fernsprechgebühren

Berlin, 2. Febr. Funkspruch. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat den Entwurf einer neuen Fernsprechordnung in mehreren Sitzungen eingehend behandelt und nach Abwägung aller Gründe für und wider beschlossen, der Vollversammlung des Verwaltungsrates folgende Regelung der Gebühren für den Fernsprechortsverkehr vorzuschlagen.

Die Grundgebühr für die Bereitstellung des Fernsprechanschlusses soll statt fünf bis zwölf Reichsmark — wie der Entwurf der Verwaltung vorsieht — drei bis neun Mark monatlich betragen. Die Ortsgebühren sollen je nach dem Verkehrsumfang auf zehn, neun und acht Pfennige bemessen werden. Mindestens haben die Teilnehmer 20 bis 40 Ortsgespräche im Monat zu bezahlen. Der Vorschlag bedeutet gegenüber der Verwaltungsvorlage ein erhebliches Entgegenkommen gegen die Wenig-Sprecher (?) und gleichzeitig gegenüber der jetzigen Gebührenregelung auch eine fühlbare Erleichterung für die Vielsprecher.

Die Fernsprechgebühren für Entfernungen zwischen 15 und 75 Kilometer sollen von 45,90 und 120 Pfennige auf 40,56 und 90 Pfennige ermäßigt werden. Die Gebühr für Ferngespräche, die die Dauer von drei Minuten übersteigen, wird allgemein nach Einzelminuten berechnet werden. In der Zeit von 7 Uhr abends bis 8 Uhr früh sollen im Fernverkehr nur Zweidrittel der Tagessätze erhoben werden. Im Sprechverkehr der Großstädte mit den benachbarten Ortsnetzen sind erhebliche Gebührenermäßigungen beabsichtigt. Herabgesetzt werden ferner die meisten Sätze der Einrichtungsgebühren, die Gebühren für die Herbeirufung von Personen für die Voranmeldung und eine Reihe anderer Gebühren. Die Gebühr für die Benutzung des Münzfernsprechers soll zehn Pfennige betragen, sodaß die besonderen Wertmarken zu 15 Pfennigen wegfallen können. Die Vollversammlung des Verwaltungsrates wird in der nächsten Woche zusammentreten.

Der deutsche Auslandsfunkverkehr

Berlin, 2. Febr. Wie das Reichspostministerium mitteilt, weist der Auslandsfunkverkehr gegenüber dem Vormonat einen Zugang von 3 Prozent auf und es ergibt sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres eine Steigerung von 4,7 Prozent. Interessant ist dabei die Tatsache, daß im vergangenen Monat 173 141 Telegramme mit 2 569 221 Worten gefunkt worden sind.

*

Mittelholzers Afrikaflug

Basel, 2. Febr. Der Schweizerische Afrikaflieger Walter Mittelholzer ist von Gjingja am Victoriasee nach Kisuum geflogen, das südlich vom Aequator am Nordostufer des Sees liegt. Von hier aus begibt sich Mittelholzer nach Muanza am Südostufer des Sees. Außer dem erkrankten Oberstleutnant Gouzy wird auch der wissenschaftliche Mitarbeiter Mittelholzers, Prof. Heim, nicht mehr mitfliegen können. Mittelholzer wird mit seinem Monteur allein die Reise fortsetzen, während die beiden wissenschaftlichen Begleiter mit dem Schiff nach Kapstadt gelangen wollen.

*

Das größte Schleußentor der Welt

Amsterdam, 2. Febr. Jetzt wurde das erste der drei riesigen Schleusentore für den Nordseekanal, der Amsterdam mit der Nordsee verbindet, von Rotterdam nach seinem Bestimmungsort bei Ijmuiden überführt. Das Tor ist 53,5 Meter lang, 8,4 Meter breit und 20 Meter hoch und ist das größte der Welt. Das Gewicht des Schleusentores beträgt ungefähr 1 200 000 Kilogramm. Es mußte in Holz verpackt und flach auf dem Wasser liegend transportiert werden. Der Nordseekanal wird bekanntlich, um den modernen Anforderungen zu genügen, beträchtlich ausgebaut, und zu diesem Zweck war eine erhebliche Vergrößerung der Schleusenanlagen dieses Kanals notwendig.

Elsässische Forderungen an Poincare

Paris, 2. Febr. Am vergangenen Montag sind, wie der „Matin" berichtet, mehrere elsaß-lothringische Abgeordnete beim Ministerpräsidenten vorstellig geworden. Die Wortführer forderten die Zweisprachigkeit in Schule, Rechtssprechung und Verwaltung und machten insbesondere auf die Schwierigkeiten aufmerksam, die sich aus der ausschließlichen Verwendung des Französischen, vor allem bei Gerichtsverhandlungen, und aus der Unkenntnis der Richter hinsichtlich der deutschen Sprache ergeben. Poincare soll nach dem „Matin" die Begründung der Forderungen nicht bestritten haben und geneigt sein, ihnen Rechnung zu tragen. Im übrigen habe er erklärt, daß hinsichtlich der Konfessionsfrage in der Schule keine Aenderungen des jetzigen Zustandes geplant seien. Was die Strafmaßnahmen gegen die Unterzeichner des Heimatbundmanifestes betreffe, so habe er sich bereits an die Prüfung der einzelnen Fälle gemacht, um eine beruhigende und loyale Lösung zu finden.

*

Polens Anti-Kommunisten-Gesetz

Warschau, 2. Febr. (Eigene Meldung.)

Wie mitgeteilt wird, ist die polnische Regierung entschlossen, dem Drängen der Nationaldemokraten nachzugeben und ein Gesetz zu erlassen, das die kommunistische Propaganda in Polen verbietet und die Anhänger der Kommunistischen Partei unter ständiger Aufsicht stellt. Gegen diese Verbotsabsichten haben bereits in Warschau sowie in den größeren Industriestädten der Provinz große Massenkundgebungen der Kommunisten stattgefunden. Man glaubt, daß die Regierung ernstlich entschlossen ist, den kommunistischen Umtrieben mit den schärfsten Mitteln entgegenzutreten.

*

15 Minuten-Streik wegen des Burgenlandesüberfalles

Berlin, 2. Febr. Wie die Abendblätter aus Wien melden, stellten heute vormittag zum Zeichen des Protestes gegen die Gewalttaten der Frontkämpfer im Burgenlande von 11 Uhr bis 11.15 Uhr alle Wiener Betriebe, auch die elektrische Straßenbahn und die Stadtbahn, die Arbeit ein.

Streik der Postchauffeure in Wien

Wien, 2. Febr. Funkspruch. Gestern abend ist hier ein Streik der Postkraftwagenführer ausgebrochen, der darauf zurückzuführen ist, daß die sozialdemokratische Postgewerkschaft die Maßregelung eines Postdirektors verlangte, der mit einem Postchauffeur in Streit kam. Die Postchauffeure behaupten dagegen, daß es sich um einen Proteststreik gegen die Ernennung eines Frontkämpfers zum Postdirektor handele.

*

Keine Zusammenkunft der Außenminister der Locarnomächte

Berlin, 2. Febr. Ein Teil der Presse spricht die Vermutung aus, daß vor der Märztagung des Völkerbundsrates eine Zusammenkunft der Außenminister des Völkerbundes geplant sei. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß diese Vermutung jeder tatsächlichen Grundlage entbehrt.

*

Auslandsreise Dr. Stresemanns

Berlin, 2. Febr. Die „Tägliche Rundschau" teilt die Verschiebung der Feier zur Erinnerung an den 60. Jahrestag der Gründung der Nationalliberalen Partei vom 27. Febr. auf den Monat März mit und bringt diese Verschiebung mit einer längeren Auslandsreise in Zusammenhang, die Dr. Stresemann nach Abschluß der politischen Aussprache im Reichstage zu unternehmen gedenkt. Der „Berl. Lokalanzeiger" will wissen, daß Dr. Stresemann seinen Erholungsurlaub voraussichtlich an der Riviera verbringen wird.

*

Freiherr von Rheinbaben über die deutsche Außenpolitik

Stuttgart, 2. Febr. Funkspruch. Auf Einladung des württembergischen Bundes für Grenz- und Heimatschutz hielt Freiherr von Rheinbaben heute abend einen Vortrag über den Völkerbund, in dem er auch auf die nächsten Aufgaben der deutschen Außenpolitik zu sprechen kam. Der Redner erklärte u. a., daß der Augenblick immer näher rücke, in dem Deutschland die Aufmerksamkeit des Rates auf die Vertragsbrüche gegenüber den deutschen Minderheiten richten müsse. Gerade in dieser Frage wäre nichts falscher, als eine deutsche Passivität. Was die Räumung des Rheinlandes anlange, so werde Frankreich leider die Rheinlinie nicht aufgeben ehe es gewisse Vorteile dabei sähe. Die deutsche Freiheit besteht jedoch nicht nur in der Befreiung von fremder Besatzung, sondern namentlich auch von den untragbaren Lasten des Versailler Vertrages. Das deutsch-polnische Problem, sei das schwierigste Problem Europas und das deutsche Volk dürfe nicht ruhen, auf dessen Lösung immer dringender hinzuweisen. Bei aller Verständigungspolitik sei ferner notwendig, völlige Gleichberechtigung namentlich auch in der Rüstungsfrage zu verlangen. Leider bildeten die innerpolitischen Hemmungen immer noch starke Hindernisse auf dem Wege zur deutschen Freiheit, die nur durch Einigkeit zu erzielen sei.

Der Mensurunfug

Berlin, 2. Febr. Das Große Schöffengericht Stuttgart-Cannstatt verurteilte nach dem „Berl. Tageblatt" eine Reihe Studenten der Technischen Hochschule und der Landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu der gesetzlichen Mindeststrafe von drei Monaten Festung. Der Verbindungsdiener, der das Paukzeug herbeigeschafft hatte, und der Inhaber des Lokals, in dem die Bestimmungsmensur stattgefunden hatte, wurden mit Geldstrafen belegt.

*

Aushebung einer Falschmünzerwerkstatt in Altona

Altona, 2. Febr. Nachdem vor einigen Wochen hier und in Hamburg falsche Zweimarkstücke aufgetaucht waren, gelang es der hiesigen Kriminalpolizei nunmehr, die Falschmünzerwerkstatt auszuheben. Zwei Händler hatten in einem Lumpenkeller eine Falschmünzerwerkstatt mit allen erforderlichen Werkzeugen eingerichtet. Einige hundert fertige und halbfertige falsche Geldstücke wurden vorgefunden und beschlagnahmt, ebenso die Werkzeuge und das Material. Gegen die beiden Händler, sowie gegen eine weitere Anzahl Personen wurde ein gerichtliches Verfahren eingeleitet.

*

Zuchthäusler Jahns Geständnis

Falsche Selbstbezichtigung?

Berlin, 2. Febr. Wie die „B. Z." aus Breslau meldet, rechnet man mit der Möglichkeit, daß die Selbstbezichtigung Jahns im Falle Rosen falsch ist. Derartige Selbstbezichtigungen bei Zuchthäuslern sind nichts Seltenes.

*

Sühne für ein Eisenbahnattentat

Koblenz, 2. Febr. Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich mit einem Attentatsprozeß, bei dem die Täter das Leiferder Attentat als Vorbild benutzt hatten. Angeklagt waren der frühere Eisenbahnarbeiter Wilhelm Cornely und der Winzer Mathias Gobel aus Clotten. Die Täter hatten auf der Bahnstrecke Trier—Koblenz eine eiserne Schwelle auf das Gleis gelegt, um einen Schnellzug zum Entgleisen zu bringen. Außerdem haben die Burschen vorher schon Anschläge auf fahrende Züge verübt und wiederholt Züge mit Steinen beworfen. Das Gericht hielt die Täter trotz Leugnens für überführt und verurteilte den Cornely zu fünf Jahren und den Angeklagten Gobel zu drei Jahren Zuchthaus.

Der künftige Hafen Roms

Rom als Hafenstadt der Zukunft! Ein Projekt, dessen Lösung der Wiedererstehung der antiken Kaiserstadt unter einem neuzeitlichen Regime gilt. Ostia, der römische Hafen des Altertums, neuerdings bereits durch eine elektrische Kleinbahn mit der Hauptstadt verbunden und zu einem modernen Strandbadeort erweitert, soll nunmehr in absehbarer Zeit regelrechte Hafenanlagen erhalten. Der Plan zu einer Hafenanlage in Ostia wurde schon 1917 der Regierung mit einer Kostenberechnung von 60 Millionen Lire vorgelegt. Heute würde die Ausführung dieses Planes nach den neuesten Berichten der italienischen Tagespresse infolge der allgemeinen Preissteigerung der Nachkriegszeit etwa 400 Millionen kosten. Man hat deshalb einen neuen Voranschlag unter Zugrundelegung eines veränderten Planes gemacht, der sich auf ungefähr 200 Millionen Lire beläuft. Für die Hafenanlagen sind Dämme in der Länge von 2,1 Kilometer in Aussicht genommen. Hafeneinrichtungen sollen geschaffen werden, die die gleichzeitige Abfertigung von drei großen Ozeandampfern, die je eine Durchschnittslänge von 250 Metern aufweisen, ermöglichen. Die Hafeneinfahrt soll eine Wassertiefe von 14 Metern erreichen. An diesen greifbaren Entwurf knüpft sich reichlich viel Projektmacherei an. Einige Blätter wissen von dem Vorhaben zu berichten, Ostia zu einem römischen Piräus auszugestalten. Nach der Art der Hafengebietsvergrößerung, wie sie Genua durch die Einbeziehung von 17 umliegenden Ortschaften im Jahre 1926 erfahren, wie für Venedig eine Erweiterung durch die Autostraßenverbindung mit Mestre (jenseits des Lagunengebietes) durch Verbreiterung des Eisenbahndammes geplant ist, soll nach diesen Blätterstimmen das römische Hafenareal die gesamte Strecke von Civitavecchia, der heutigen römischen Hafenstadt, eine Bahnstunde nördlich von Rom, über Ostia hinaus bis nach Gaëta eine Bahnstunde südlich von der Hauptstadt umfassen. Es ist zweifellos ein mehr reizvoller, als praktischer Gedanke, das malerische Gaëta mit seiner uralten Tradition und seinem an archäologischen Funden so reichen Boden als ein römisches Phaleron der Zukunft anzusehen, Gaëta, das schon zur Zeit des Kaisers Augustus den Verwöhnten der römischen Gesellschaft als Sommersitz diente. Dort stand einst die Villa Kaiser Hadrians, und der Name des Gartenlandes erinnert an die Kaiserin Faustina, die in Gaëta residierte. Dieser Strand, der zum antiken Rom gehörte, und der heute das herrliche Panorama von Gaëta umsäumt, auf das von der Bergeshöhe das Heiligtum Trinità della Montagna Spaccata herabschaut, als südliche Grenze des Hafengebietes des modernen Rom! Wahrlich, ein weitausgreifender Plan, dessen Verwirklichung aber von der finanziellen Kraft des faszistischen Staates abhängen wird.

Bauernsiedlung

Mit Einstimmigkeit von den Völkischen bis zu den Kommunisten hat der Reichstag den Beschluß gefaßt, jährlich 50 Millionen fünf Jahre lang für die Siedelung zur Verfügung zu stellen. Preußen erklärte sich bereit, die Gelder vom Reichstag anzunehmen, wollte aber dem Reiche keine Mitwirkung bei der Verwendung des Geldes einräumen. Schließlich einigte man sich dahin, daß das Reich das Geld der Rentenbankkreditanstalt überweist. und daß bei der Rentenbank über die Weitergabe entschieden wird durch einen kleinen bei dieser gebildeten Siedlungsausschuß, in dem je ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und des Ernährungsministeriums sowie zwei Vertreter des Landes, in dem die Besiedlung erfolgt, sich befinden. Träger der Siedelung im Osten des Reiches sollten in erster Linie die gemeinnützigen Siedelungsgesellschaften sein. Alles wäre nun seinen geregelten Gang gegangen, wenn nicht nach zwei Richtungen die Tätigkeit dieser Siedlungsgesellschaften sehr stark eingeschränkt worden wäre; zunächst durch den Instanzenzug. Der Ankauf eines jeden Gutes durch die Siedlungsgesellschaft bedarf zunächst zwecks Gewährung des Reichskredits der Begutachtung des Landeskulturamts. Hierauf geht der Antrag auf Kreditgewährung an das preußische Landwirtschaftsministerium, d. h. an die Siedlungs-Abteilung des Ministerialdirektors Artikus. Nur was Herr Artikus weitergibt, geht an den Siedlungsausschuß der Rentenbankkreditanstalt. Herr Artikus hat es nun nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung" fertig gebracht, daß von den 50 Millionen Mark im Jahre 1926 nur 9,6 Millionen zur Verwendung kamen. Nach einem weiteren Aufsatz im „Tag" wurde Artikus hierin vom preußischen Ministerpräsidenten Braun und dem Landwirtschaftsminister Dr. Steiger ganz besonders unterstützt. Dr. Steiger sucht in einer Denkschrift v 3. Januar 1927 an den preußischen Landtag seine Stellungnahme zu rechtfertigen. Auf jeden Fall ist durch dieses Vorgehen der preußischen Regierung nicht nur nichts für die Schaffung einer großen Landreserve zu Siedlungszwecken — trotz der äußerst günstigen Konjunktur — geschehen, sondern man suchte die Siedlungsgesellschaften in ihrer Freiheit noch weiter zu knebeln, indem sie verpflichtet werden sollten, sich als Preußische zu fühlen und preußische Interessen zu vertreten. Es wurde ihnen verboten, Verhandlungen mit außerpreußischen Stellen direkt oder durch Dritte über Siedlungsmaßnahmen, die preuß. Verfassungs-, Hoheits- und Verwaltungsfragen betreffen, zu pflegen, auch durften sie nicht in Kredit- und anderen Fragen an die Reichsstellen herantreten. Aus allem geht die Tendenz hervor, auf jede Weise die Siedlungsbestrebungen zu sabotieren.

Hierdurch veranlaßt, hat der Landesverband Baden des Bundes deutscher Bodenreformer bei dem Landtag eine Denkschrift eingereicht und eine intensivere Mitwirkung der badischen Regierung bei der Ansiedelung Badner im Osten Deutschlands verlangt.

Zur warmen Unterstützung dieser Denkschrift möchte ich noch auf einige praktische und kulturpolitische Gesichtspunkte hinweisen. Eine vernünftige Siedlung im Osten ist schon aus ernährungspolitischen Gründen zu erstreben. Deutschland gibt jährlich etwa 2—3 Milliarden Goldmark für die vom Ausland eingeführten Lebensmittel aus. Und gerade für Nahrungsmittel, die der landwirtschaftliche Kleinbetrieb erzeugt, wie Molkereiprodukte, Obst, Gemüse, Fleisch und Eier, zahlen wir am meisten. Für Molkereiprodukte allein haben wir im Jahr 1925 den Betrag von 511 Millionen Mark ausgegeben. Diese Lebensmittel können aber in naher Zukunft aus dem deutschen Boden gewonnen werden, wenn die den Boden bebauenden Menschen richtig verteilt und der bebaute Boden in jeder Betriebsgröße nach den neuesten Erfahrungen und mit den modernen technischen Mitteln bearbeitet wird. Hiernach betrachtet, sind die Verhältnisse in vielen Gegenden unseres Vaterlandes, besonders aber in Baden, geradezu unhaltbar geworden. In Baden haben wir eine Bodenzersplitterung und einen Kleinbesitz, der den Leuten einfach keine ausreichende Existenz gewährt. Wir haben in Baden über 30 Prozent landwirtschaftliche Betriebe die noch nicht einmal ½ Hektar Land bewirtschaften. Weitere 30 Prozent landwirtschaftliche Betriebe haben eine Ausdehnung von ½ bis 2 Hektar. Hier wird die Arbeitskraft entweder nur zur Hälfte ausgenützt, oder sie wird durch die ungeheure Bodenzersplitterung und Gemengelage absolut wert- und zwecklos vergeudet. Früher suchten diese Landwirte durch Nebenarbeiten in anderen nicht landwirtschaftlichen Betrieben sich die zur Existenz erforderlichen Einnahmen zu verschaffen. Sie übernahmen Lohnfuhren, arbeiteten in der Heimindustrie oder in der in der Nähe gesiedelten Industrie. Heute bestehen diese Möglichkeiten nicht mehr oder nur sehr beschränkt. Ein Abfluß war auch noch dadurch gegeben, daß die nachgeborenen Bauernsöhne zur Post, zur Eisenbahn, zum Militär, in die Fabrik und in die Beamtenkarriere gingen. Auch diese Möglichkeit ist heute zum großen Teil versperrt. Hier müssen Menschen herausgenommen und Luft geschaffen werden, damit die Zurückbleibenden existieren können.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse in Württemberg, in der Pfalz, im Rheinland und in Hessen.

Wer aber eine Landwirtschaft will, die das Rückgrat der Volkswirtschaft bildet, muß konsequent sein und alle Mittel befürworten, die zur Ueberwindung dieser traurigen Verhältnisse in den bäuerlichen Klein- und Zwergbetrieben dienen. Er muß sich vor allem einsetzen für eine kraftvolle Siedlung.

Soviel Gründe man auch für die Siedelung anführen mag, soviel steht fest, daß der nachhaltige Druck zur Lösung dieser Lebensfrage vom Bauernstand selbst ausgehen muß. Unser deutscher Bauernstand muß bis ins letzte Dorf aufgeklärt werden über die Siedelungsmöglichkeiten auf deutscher Scholle, damit der Bauer selbst die treibende Kraft wird, damit er schiebt und nicht geschoben wird.

Ph. Safferling.

Freiburger Brief

Eine Keimzelle katholischer Arbeit konnte in diesen Tagen den 60. Geburtstag feiern und auf eine 60jährige ruhmvolle Geschichte zurückschauen: Aus dem Katholischen Bürgerverein sind bedeutende Männer und Führer nicht nur des katholischen Volkes unserer engeren badischen Heimat, sondern weit darüber hinaus unseres ganzen deutschen Volkes hervorgegangen. Männer wie Wacker, Fischer und Marbe, Fehrenbach und Wirth lassen allezeit das Herz eines jeden aufrechten und freien Mannes höher schlagen. An der Reinheit ihres Charakters, ihrem schier unversiegbaren Arbeitseifer, ihrem selbstlosen Dienst an den großen Idealen der Zentrumspartei kann die heutige Jugend Vorbilder finden. Mit berechtigtem Stolz schaut der katholische Bürgerverein auf seine Großen, die aus seiner Mitte hervorgingen. Und unsere älteren Gesinnungsfreunde im Lande werden sich bei diesen Zeilen jener Zeiten erinnern, in denen es einem Katholiken hoch angerechnet werden mußte, wenn er sich öffentlich zur Zentrumspartei bekannte. Möge der Opfergeist und der Bekennermut jener Zeiten immerdar im katholischen Bürgerverein Freiburgs eine Pflegestätte finden und die jetzigen und kommenden Geschlechter zur Nachahmung aneifern.

Zu einem bedeutenden Faktor unseres Wirtschaftslebens haben sich die Handwerkskammern entwickelt. Ihre segensreiche Tätigkeit zum Wohle und Schutze des Handwerks trug wesentlich bei, die Arbeit des deutschen Handwerkers zu heben und den Ruf seiner Qualitätsleistungen nicht nur im Heimatland zu verbreiten. Durch die Entfaltung und Vergrößerung des Aufgabenkreises für alle rechtlichen, steuerlichen, wirtschaftlichen Angelegenheiten des Handwerks für Oberbaden war das alte Gebäude der Handwerkskammer zu eng geworden. So konnte vor Kurzem das neue Handwerkskammergebäude am Hauptbahnhof eingerichtet und eingeweiht werden. Bei diesen Feierlichkeiten kam so recht die Bedeutung des Handwerks für unser Freiburg zum Ausdruck. Bereits im 14. und 15. Jahrhundert gelangte das Freiburger Handwerk zu hoher Blüte. Die Zünfte besaßen die Macht, Herrschaft und Reichtum in der Stadt und beeinflußten das stadtstaatliche, wirtschaftliche Leben, bis äußere und innere Mißstände den Zerfall der Zünfte herbeiführten. Die mittelalterliche Wirtschaft der Stadtstaaten wich der Territorialwirtschaft, diese der Volkswirtschaft, bis auch die Industrie das Freiburger Handwerk ständig zurückdrängte. Heute noch verkünden zahlreiche Namen von Gassen und Straßen die einstige Macht des Freiburger Handwerks.

Inzwischen regt es sich auch am Bahnhof. Die Gebäude der Reichsbahn und Schuppen im Westteil des Bahnhofsgeländes werden seit einiger Zeit niedergerissen, um Platz für die Bahnhofserweiterung zu schaffen. Der „Neue" Freiburger Hauptbahnhof bleibt nach den genehmigten Neubauplänen an derselben Stelle wie der „alte". Nur die Stationsgebäude werden nach Norden und Süden erweitert. Sechs Gleispaare sollen künftig das Ein- und Aussteigen der Reisenden ermöglichen. Nach dem Stadtteil Stühlinger mit seiner volkreichen Bevölkerung ist ein Notausgang vorgesehen. Die Vergebung der Arbeiten für die Unterführung der Baslerstraße ist erfolgt. Angesichts der Notlage unseres Reiches muß man zugeben, daß die Umbaupläne dieser Gesamtlage entsprechen.

Ueber den Badischen Städtetag, der hier in Freiburg weilte, gingen durch die Presse verschiedene Notizen. Zweifellos können solche Tagungen der Städte zu wichtigen und bedeutungsvollen Veranstaltungen für Stadt und Staat werden. Die Vorträge dieser Tagung behandelten gewiß lebenswichtige Fragen unserer Städte wie „Mitwirkung der Städte bei der Gesetzgebung, Aufwertungsfragen, Wohnungswesen"; wenn solche Tagungen wirklich fruchtbringend werden sollen, so geschieht dies lediglich auf dem harten steinigen Pfad sachlicher Arbeit und nicht in polemischen Ausfällen, wie es z. B. der Mannheimer Oberbürgermeister zu machen beliebte. Die Kritik über diese Veranstaltung kam nicht nur hier in Freiburg genügend zu Wort.

In diesem Sinne waren auch die Klagen über den Freiburger Rundfunk zu Ende des verflossenen und zu Beginn des laufenden Jahres aufzufassen. Man hegte Bedenken gegen den Aufstellungsort des Freiburger Senders. Anfangs war nicht nur hier in Freiburg, sondern auch in Lahr, Lörrach, Schönau, St. Blasien ein guter, reiner Empfang kaum möglich, desgleichen kamen Klagen von Kirchzarten, Waldkirch, Emmendingen und Breisach. In einer Entfernung von über 500 Meter war der Empfang in Freiburg selbst ohne Hochantenne nicht befriedigend, die Lautstärke unzureichend und schwankend bei auswärtigen Uebertragungen, die Reinheit gestört durch Maschinengeräusch. Die Klangfarbe des Stuttgarter Senders grammophonartig, während die Uebertragung polyphoner Musik vielfach verschwommen war. Das Stuttgarter Rundfunkprogramm stehe nicht auf der Höhe, während Karlsruhe und Freiburg meist lobenswert genannt werden. Diese Kritik veranlaßte den Oberrrheinischen Funkverein zu eingehender Stellungnahme, die dann auch den maßgebenden Rundfunkstellen unterbreitet wurde. Sie fand lebhaftes Echo in allen Kreisen Oberbadens. Die Anfangs noch geringe Anzahl Rundfunkteilnehmer wuchs langsam auf über 3000, obwohl manche Hausbesitzer ohne triftigen Grund die Genehmigung zur Anlage einer Hochantenne verweigerten. Ueber die Bedeutung des Freiburger Senders ist man sich im Nachbarland Elsaß und Frankreich längst im klaren. Paris ist beunruhigt über den gefährlichen Freiburger Sender und fürchtet für sein Elsaß ob der Kulturpropaganda Freiburgs, da der Freiburger Sender im Elsaß sehr gut hörbar ist (desgleichen in Norddeutschland, Holland u. a.) Bereits sind die Vorarbeiten im Gange, einen Sender in Straßburg zu errichten mit der besonderen Aufgabe, durch ihn französische Kultur im Elsaß, aber auch in unserer deutschen Heimat zu propagieren, um so ein Gegengewicht gegen die deutsche Kulturpropaganda zu besitzen. In edlem Wettstreit werden unsere deutschen Sender, besonders unser Freiburger, das Beste bieten müssen, um in diesem unsichtbaren Wettbewerb bestehen zu können. Für uns in der Südwestecke Deutschlands erwachsen darum große Pflichten in der Verbreitung deutschen Wesens.

Der Tisch der guten Hoffnung

Roman von Else Meerstedt.

6)

„Wachslichter und Räucherkerzen, das liebte auch meine Großmutter," sagte Niels Jens. „Wenn sie die beiden in Brand setzte, war ich ruhig, so große Lust ich auch vorher zum Tollen gehabt haben mochte. Dann ging es nämlich ans Erzählen von Feuersbrünsten und Wassernöten, von Krieg, Reisen in Postkutschen und alten alten Zeiten. Meine Großmutter war eine Frau, die etwas erlebt hatte... Finden Sie nicht, Fräulein Christensen, daß die Alten trotz des geruhsamen Lebens, das wir an ihnen preisen, das Zehnfache von dem erlebten, was wir erleben?"

„Das glaube ich nicht. Aber sie machten aus allem ein Erleben. Sie genossen bewußt Freude und Schmerz und auch Angst und Sorgen. Wir Modernen laufen an allem vorüber, immer in der Meinung, wenn wir uns ein wenig länger aufhalten lassen, etwas zu verpassen... Aber nun setzen Sie sich! Dort von der gemütlichen Ecke her können Sie alles in Ruhe und Bequemlichkeit bewundern."

Niels Jens ließ sich in die Sofaecke fallen, so wie er das als Junge von seinem Großvater gesehen hatte. Er hatte ihn immer heimlich darum beneidet.

„Nun fehlen nur noch Käppi und lange Pfeife," meinte er zu Lotte.

„Zu Käppi und Pfeife fehlt aber auch etwas, viel sogar! ein ganzes Menschenleben der Arbeit und des Hoffens! Solch einen großen Sprung kann man nicht machen und möchte wohl auch niemand machen. Wer wollte sich um das Jungsein, um das Junggewesensein betrügen? Mit den Großvaterabzeichen müssen Sie also wohl noch ein wenig warten. Meine Sofaecke bleibt Ihnen deswegen doch, und träumen können Sie darin, was Sie wollen. Nur das Leben dürfen Sie nicht verträumen... Wissen Sie, wozu die Ecke gut wäre? Wenn Sie mir von da aus hin und wieder das vorlesen würden, was Sie geschaffen haben. Vielleicht wäre das für uns beide eine Anregung."

Niels Jens antwortet nicht. Und doch hat sein Herz freudig ja gesagt. Ihm ist, als ob er von Lottes Fürsorglichkeit leise gewiegt würde. Wie an einem warmen Sommertage auf blumiger Wiese ist ihm — irgendwo, aber ganz fern läuten die Glocken — sein Kopf liegt im hohen Gras, die Sonne scheint ihm ins Gesicht, und um ihn nicken die Halme, Zittergras und Honiggras, und Glockenblumen sind auch dabei. Er hat nichts zu tun — er kann denken und träumen und dichten, ohne an die Gelder denken zu brauchen, die es einbringen muß.

Lotte versteht seine Schweigsamkeit. Niels Jens ist nicht schwer zu verstehen. Sie braucht sich nur seine Mansardenstube vorzustellen, die ungemütlichste im Hause Negelein, um das Wohlbehagen mitzufühlen, das ihn, den Dichter, in einem persönlich abgestimmten Raum durchströmt. Lotte ist stolz auf ihre Stube und hat ihre alten Möbel lieb, die sie sich selbst verdient und herangeschleppt hat.

Sie schiebt Niels die Teeschale aus feinem durchscheinendem Porzellan hin, das Kuchenkörbchen aus Rubinglas, mit dem der Lichtschein spielt, daß es aufleuchtet wie heißes rotes Blut. So anspruchslos Lotte ist — alles hat bei ihr einen Anstrich von Ueppigkeit. Sie ist eine jener Frauen, die die vielgepriesene Behaglichkeit um sich zu verbreiten vermögen. Sie leistet sich den bescheidenen Luxus, imemr ein paar Kuchen im Hause zu haben, etwas guten Tee. Ihre Kleidung ist so, daß sie stets jemand empfangen kann. Etwas Feiertägliches ist um Lotte Christensen bis auf die alten Mahagonimöbel, in deren blanker Politur man sich spiegeln kann.

Niels Jens nimmt das alles in sich auf, Lotte mit ihrer ganzen Umgebung. Ihm ist, als ob der schmale Raum von den buntgeblümten Fenstervorhängen an, die ein Rosenmuster tragen, bis zu der Tür, die auf der Negelein ungemütlichen Flur führt, ihn von der Welt abschlösse und ihm doch die Welt erschlösse. Etwas von zuversichtlicher Schaffensfreude, aus einer gewissen Geborgenheit heraus, geht von der Stube aus. Ein fester Wille, das Leben zu zwingen durch Können, gepaart mit zielbewußter Klugheit. Man fühlt, hier haust ein Mensch, der um und in sich Ordnung liebt.

„Sie sind mir nicht böse, wenn ich stumm genieße." Niels war es, als müßte er etwas sagen.

„Man kann sich schweigend oft viel mehr erzählen. Sie haben mir in den letzten Minuten das Geständnis gemacht, daß es um Sie kalt und einsam war, und daß es Ihnen nun bei mir doppelt gefällt."

„Wie gut Sie raten können!"

„Ich lese nur ab."

„Ich möchte einen Roman schreiben, in dem Sie die Hauptperson würden, Fräulein Christensen!"

„Wenn Ihnen mein kleines Reich Schaffenskraft gibt, würde ich mich unendlich freuen. Ich selbst, fürchte ich nur, böte einem Romanschriftsteller wenig Stoff."

„Ich möchte Sie in die alte Zeit hineinsetzen."

„Mit meinen modernen Sorgen? Etwa des altväterlichen Hausrates wegen, der mich umgibt?"

„Etwas von stiller Beschaulichkeit haftet Ihnen an und von jener Seelenstärke, mit der unsere Großmütter ihre Lieben zu den Freischärlern ziehen ließen. Eine solche Mischung gibt es heute nicht mehr. Bei der Frau unserer Tage gewiß nicht."

„Beschaulichkeit, die war gerade rar in meinem Leben! Ich trage nur die Unruhe nicht in meine Mußestunden. Das ist alles. Und Seelenstärke? Sich beherrschen, sich zusammennehmen, wenn es sein muß, lernt der schon, der nicht im Schutze einer Familie lebt. Kommen Sie einmal zu mir, wenn die Kerzen nicht brennen, wenn die Welt nicht schläft wie jetzt, wenn der Lärm der Straße das Knacken der alten Möbel verschlingt, wenn die buntgeblümten Gardinen zurückgeschlagen sind und ein grauer Regentag grauere Stimmung in die Stube trägt. Wenn dann noch der Briefträger einen Brief mit einer Ablehnung, einer Preisdrückerei bringt . . ."

„Ja, die ablehnenden Briefe! Die fürchtet jede Kunst und jeder Künstler. Ich werde sie Ihnen in Zukunft vorlegen und hoffe so leichter daran zu tragen . . . Und nun gute Nacht! Dank für das Heutige und für das Kommende. Ich fürchte, Sie werden bald wünschen, daß ich einen längern Weg haben möchte, als nur von Tür zu Tür."

„Die Kürze oder Länge eines Weges ist weder ein Grund noch ein Hindernis, einander zu besuchen oder nicht zu besuchen. Auf baldiges Wiedersehen!"

Sie reichten einander die Hand. Lotte hielt den dreiarmigen Leuchter hoch, Niels Jens hinüberzuleuchten. Und Niels fand, daß sie wunderhübsch aussah mit den spielenden Flammen in den dunkeln Augen, mit der Reihe blasser Korallen im Haar, die zur Feier des Tages die Holzperlen abgelöst hatten. Als er sich an seiner Tür noch einmal umsah, war es, als ob die Flammen leise schwankten. Dann war der Flur in Dunkel gehüllt. Lotte war verschwunden, wie ein Bild.

Niels Jens aber setzte sich in seiner kalten Stube an den viereckigen Holztisch, den die Negelin aus Angst vor Tintenklexen unbedeckt gelassen hatte, und schrieb das erste Kapitel eines Romans, in dem eine Frau vorkam, die Lotte glich, wie er sie heute gesehen und kennen gelernt hatte. Christa nannte er sie.

(Fortsetzung folgt.)

Baden

Keine Mandatsniederlegung Dr. Köhlers

Karlsruhe, 1. Febr. Wie wir hören, beabsichtigt Reichsfinanzminister Dr. Köhler vorerst nicht, sein badisches Landtagsmandat niederzulegen.

Wie der Landbund hetzt und schwindelt!

Der „Odenwälder" in Buchen brachte in der Samstagsnummer vom 29. Januar ein Inserat als Versammlungsanzeige mit folgendem Wortlaut:

„Badischer Landbund.

Einladung.

Am kommenden Sonntag, den 30. Januar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „zur Sonne" in Schweigern ein Vortrag über die „Steuern in der Landwirtschaft" und daran anschließend ein Lichtbildervortrag statt. Die Mitglieder des badischen Landbundes, auch der umliegenden Gemeinden, sind freundlichst eingeladen. Bauern, erscheint in Massen; denn es soll unserer badischen Regierung besonders gezeigt werden, daß sie an dem verkehrten Wege ist mit der Steuerpolitik. Die höhere Festsetzung der Einheitswerte gegenüber anderen Ländern hat es wieder besonders gezeigt. Man kann fast sagen, daß unser badisches Finanzministerium auf dem Standpunkt steht, ein „guter" Finanzminister ist der beste Sozialisierungsminister."

Ausgerechnet auf die Stunde, da der bisherige badische Finanzminister Köhler in das Reichskabinett zusammen mit den Ministerkandidaten der Deutschnationalen eintrat, leistet sich der badische Landbund im Frankenland ein solches Hetz- und Schwindelinserat! Wir wissen nicht, wer diese Stilübung sich geleistet hat, noch kennen wir den Inhalt der Steuerreden des Landbundredners in Schweigern; Herr Landbundabgeordneter Hertle wird Bescheid wissen; wir wissen aber, und auch die politischen A.B.C.-Schützen in Steuersachen wissen es daß das badische Finanzministerium mit der Festsetzung der neuen Einheitswerte für Grundstücke nichts zu tun hat, sondern daß diese Einschätzung Sache des Reiches ist, das allenfalls in Baden das badische Landesfinanzamt mit zu Rate gezogen hat bei der erwähnten neuen Festsetzung der Einheitswerte; nur der Landbund im Hinterland weiß das nicht. Weiter wissen wir sogar, daß ausgerechnet **Herr Landbundführer Gebhard aus Baden als einziger Vertreter Badens in den Reichsbewertungsausschuß als Vertreter entsandt war und an der Festsetzung der neuen Einheitswerte mitwirkte, somit für Baden ein gut Teil der Verantwortung für die Neueinschätzung trägt!** Wenn also die Herren vom Landbund Grund zur Klage in dieser Angelegenheit haben, dann mögen sie diese ihrem Landführer Gebhard unter die Nase halten und sich bei ihm für diese Bescherung bedanken. Schamlos aber ist es, in dieser Weise die Bauern in Schweigern hinter das Licht zu führen in der Ueberzeugung, die protestantischen Bauern, in deren Hände nie ein Zentrumsblatt kommt, so bei der Stange halten zu können! Diese Leistung ist nichts anderes als politische Giftmischerei! Sie richtet ihre Urheber selbst!

Erschütternde Ziffern der Mannheimer Bevölkerungsentwicklung

Ein Vergleich des Altersaufbau der Bevölkerung der Stadt Mtnnheim zwischen 1910 und 1925 ergibt nach den Feststellungen des statistischen Amtes der Stadt Mannheim nachstehendes Bild:

Von je Tausend Einwohnern befanden sich

	1910	1925
im Alter von 0—10 Jahren	240	145
im Alter von 10—45 Jahren	619	633
im Alter von über 45 Jahren	141	222

Die Gesamtbevölterung der Stadt Mannheim betrug im Jahre 1910 193 902, im Jahre 1925 247 486.

Die Zunahme der Bevölkerung beträgt also 53 384. Trotz dieser gewaltigen Bevölkerungszunahme ist die Zahl der bis einschließlich 10 Jahre alten Kinder aber von 46 454 im Jahre 1910 auf 35 883 im Jahre 1925 zurückgegangen. Das bedeutet eine Abnahme von 10 571.

Gleichzeitig stieg die Zahl der zwischen 10 und 45 Jährigen von 120 160 auf 156 228 und jener der über 45 Jährigen von 27 288 auf 55 375. Die Zahl der Kinder hat sich also nicht nur prozentual, sondern auch rein zahlenmäßig, trotz gewaltigem Bevölkerungszuwachs, ganz rapid vermindert, während die Zahl der alten Leute sich mehr als verdoppelt hat.

Auch die Entwicklung der Eheschließungen nimmt bedenkliche Formen an. Obwohl wie vorstehend dargelegt die Zahl der Einwohner sich außerordentlich stark vermehrt hat und die Verheiratung sich heute, gegenüber der Vorkriegszeit vielfach in jüngerem Lebensalter vollzieht und daher schon deshalb eine wesentliche Steigerung der Eheschließungen zu verzeichnen sein müßte, haben nach den Feststellungen des statistischen Amtes im Jahre 1913/1963, im Jahre 1924/1911 und im Jahre 1925/2096 Eheschließungen stattgefunden. Dies, obwohl die heute heiratsfähige Bevölkerung die Bevölkerungsschicht jener Jahrgänge darstellt, in denen die Geburtshäufigkeit seinerzeit überaus groß gewesen ist.

Diese Zahlen sind nicht nur für den verantwortlichen Politiker, der die Wohnungsfrage und die Schulhausfrage und ähnliche Dinge zu meistern hat, von wesentlicher Bedeutung, sondern noch bedeutungsvoller für den Bevölkerungspolitiker und für all die Kreise, die sich für das Volk moralisch und sittlich verantwortlich fühlen.

Die Zahlen zeigen, daß wir kein junges, auf- und vorwärtsstrebendes Volk, sondern ein Volk sind, das — dank der mit Natur und Christentum in Widerspruch stehenden Propaganda für Antikonzeptionsmittel — im Begriffe steht, stark zu veraltern, wenn nicht die religiösen und sittlichen Kräfte eine Wiederbelebung erfahren.

Tagungen

Tagung der bad. Bankbeamten in Baden-Baden.

Die Vertreter der im Deutschen Bankbeamten-Verein organisierten badischen Bankangestelltenschaft versammelten sich am 30. Januar d. J. im Saale des Restaurants „Krokodil" in Baden-Baden. Die mit 39 Vertretern aus fast allen badischen Plätzen beschickte Konferenz faßte nach fast 7stündigen Beratungen über alle, hauptsächlich die Interessen der badischen Bankangestellten betreffenden Fragen einstimmig nachstehende Entschließung:

„Die am 30. Januar 1927 in Baden-Baden versammelten Vertreter der badischen Gliederungen im Gau Württemberg-Baden des Deutschen Bankbeamten-Vereins protestieren mit allem Nachdruck gegen die außerordentlich unsozialen Verhältnisse im badischen Bankgewerbe, insbesondere bei den Niederlassungen der Rheinischen Creditbank. Sie erheben besonders eindringlich Widerspruch gegen den erneut einsetzenden, völlig unbegründeten Personalabbau, dem neuerdings fast nur Familienväter und beruflich durchaus bewährte, seit vielen Jahren im Bankgewerbe stehende Bankangestellte zum Opfer fallen, während andererseits der vielfach übergroße Direktorenapparat gehalten wird. Die Maßnahmen der Banken sind umso unverständlicher, wenn man die in den letzten Monaten erzielten außerordentlich hohen Gewinne in Betracht zieht. Die den Angestellten zugemuteten Arbeitszeitüberschreitungen beweisen ebenfalls, daß von einem durch schlechten Geschäftsgang bedingten weiteren Personalabbau hierbei absolut nicht geredet werden kann. Die versammelten Vertreter beauftragen den Gauvorstand, die erforderlichen Gegenmaßnahmen in der ihm wirksam erscheinenden Weise durchzuführen. Sie sprechen ihm sowohl als der Leitung in Berlin ihr vollstes Vertrauen aus."

Gewerkschaftliches

Aeltere Angestellte, Berufszählung und Arbeitgeber.

Ueber die Beteiligung der älteren Angestellten an den Angestellten überhaupt nach der Berufszählung von 1925 werden in „Wirtschaft und Statistik" nunmehr einige wichtige Teilergebnisse veröffentlicht. Die Veröffentlichungen erstrecken sich allerdings insoweit vorläufig nur auf Hamburg, Lübeck, Anhalt und Oldenburg. Nach Auffassung des Statistischen Reichsamtes können aus diesen Teilergebnissen aber immerhin bereits allgemeine Schlußfolgerungen gezogen werden. Die Veröffentlichung zeigt, daß der Prozentsatz selbst der weiblichen kaufmännischen älteren Angestellten im Vergleich zu den männlichen immer noch sehr gering ist. Bei den technischen Angestellten und Werkmeistern hat man auf eine Unterscheidung nach dem Geschlecht überhaupt verzichtet, weil hier die Beteiligung eine noch geringere Bedeutung hat. Weiter lassen die Ergebnisse auch bei den männlichen kaufmännischen Angestellten in Industrie und Handwerk eine stärkere Beteiligung der älteren erkennen, als dies im Handel und Verkehr der Fall ist. Während die Beteiligung im Handel und Verkehr zwischen 14 und 24 Prozent schwankt, stellt sich der Prozentsatz in Industrie und Handwerk auf 23 bis 31 Prozent. Stärker noch ist der Anteil der Aelteren in den technischen Berufen. Hier ergeben sich Prozentsätze von 25 bis 39, während bei den Werkmeistern begreiflicherweise der Anteil sogar auf 57 bis 73 Prozent steigt, sodaß hier also die Jüngeren sogar in der Minderheit bleiben.

Es braucht nach alledem durchaus nicht zu überraschen, wenn die Arbeitgeber bei ihren Erhebungen über die Zahl der beschäftigten älteren Angestellten in der Industrie verhältnismäßig hohe Zahlen nachzuweisen vermögen. Wie groß in Wirklichkeit die Stellenlosigkeit der älteren Angestellten ist, ergibt sich aus dem nachstehenden Beispiel: Beim öffentlichen Arbeitsnachweis Osnabrück waren Ende November 1926 243 stellenlose männliche Bewerber vorgemerkt, von denen nicht weniger als 194, also rund 4 Fünftel auf die Angestellten über 40 Jahre entfielen. Betrachtet man dagegen die Zahl der bis zu dem genannten Zeitpunkt im Jahre 1926 untergebrachten Bewerber, so ergibt sich das gerade umgekehrte Verhältnis, denn hier entfallen von 188 insgesamt untergebrachten männlichen Angestellten 154 auf die jüngeren und nur 34 auf die älteren Kräfte über 40 Jahre. Nach Auffassung der Gewerkschaftsbundes der Angestellten sollte dieses Beispiel genügen, um alle objektiv denkenden Stellen von der Notwendigkeit eines Eingreifens des Gesetzgebers zu überzeugen.

„Die badische Gemeinde"

kommunalpolitische Blätter der badischen Zentrumspartei

ist mit ihrer 2. Nummer erschienen. Sie ist wieder außerordentlich reichhaltig und hat es überraschend gut verstanden, theoretische Fragen mit der Praxis in eine glückliche Mischung zu bringen. Als Leitartikel erscheint ein ganz hervorragender Beitrag des Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Bender über „das Initiativrecht des Bürgerausschusses" eine juristische Untersuchung vor allem, besonders interessant aber durch geschichtliche Erläuterungen aus der Zeit der Schaffung der neuen badischen Gemeindeordnung. Die politische Praxis kommt aber keineswegs zu kurz. Im Anschluß daran folgt ein Aufsatz aus dem kulturpolitischen Gebiet „Volksschule und Gemeinde" und ein kleinerer Beitrag über die Aufgaben des „Bezirksrats". Der **finanziellen Seite** der Gemeindepolitik werden 2 Aufsätze „Zum Gemeinderechnungswesen" und „Gemeindevoranschläge" gerecht. Aus dem badischen Parlament trägt eine kleine Rundschau über „Abgesonderte Gemarkungen", „Gemeindewahlanfechtungen", „Sparkassenguthaben und Aufwertung" und „Hebammengesetz" vor.

Den Beschluß dieser reichhaltigen Ausgabe bildet der umfangreiche **„Sprechsaal und Briefkasten"**, der Anfragen von allgemeiner Bedeutung beantwortet.

Leider mußten mehrere aktuelle Artikel aus Mangel an Platz zurückgestellt werden.

An den Parteifreunden aus der Kommunalpolitik liegt es nun, sich vollzählig möglichst sofort als Bezieher bei der Geschäftsstelle der K. P. Vgg. der Partei als Bezieher anzumelden, dann kann alsbald ein noch weiterer Ausbau des Unternehmens in Angriff genommen werden.

Kirchliche Nachrichten

Wiederaufnahme des vatikanischen Konzils?

Aus der Zurückberufung des Erzbischofs von Athen, Monf. Petit, nach Rom glaubt die „Tribuna" folgern zu dürfen, daß die Wiederaufnahme des im Jahre 1870 unterbrochenen vatikanischen Konzils bevorsteht, weil Monf. Petit ein vorzüglicher Kenner des ganzen Konzilwesens sei. Nach unserer Ansicht geht aber das italienische Blatt bei der Herstellung eines Zusammenhanges zwischen der Romreise des Erzbischofs von Athen und dem vatikanischen Konzil fehl. Die griechische Presse hat in der letzten Zeit mehrfach davon zu berichten gewußt, daß Griechenland statt des französischen Erzbischofes von Athen einen nationalgriechischen Erzbischof erhalten solle. Diese Aenderung liegt ganz im Rahmen der Direktiven des Papstes, der jedem Land Bischöfe der betreffenden Nationalität geben will. Monf. Petit, der zweifellos in absehbarer Zeit ins Kardinalskollegium aufgenommen wird, würde seine Tätigkeit im Vatikan auf das Gebiet der Konzilien erstrecken lassen, ohne daß dadurch schon die Wiederaufnahme des vatikanischen Konzils bedingt würde.

Ernennung. Durch Verordnung des Erzbischöflichen Ordinariats wurde der hochw. Herr Pfarrer Wachter in Weingarten zum Erzbischöflichen Schulinspektor ernannt. Zu dieser Ernennung bringen ihm die Katholiken Weingartens ihre besten Wünsche dar.

Heimliche Gegenwart

Von H. A. Berger.

Es gibt eine reizvolle Art, wie zwei unbekannte Menschen miteinander verkehren können. Täglich und stündlich tuen es die Leser eines Buches, einer Zeitung mit dem Verfasser des gedruckten Wortes. Auf eben diesem Wege hatten sich Maria Ebers und Georg Heiler unsichtbarerweise kennengelernt, bis ein Zufall sie nun auch wirklich zusammenführte.

Georg schrieb Aufsätze und kleine, romanhafte Geschichten in die Zeitung der Hauptstadt, wo er selbst wohnte, und es mutete selbst wie ein Roman an, daß Maria mit dem Verfasser der von ihr sehr geschätzten Arbeiten auf einem Balle, ohne fremdes Dazutun und unter so vielen Menschen, zusammentraf. Er war auf sie, die mit ihren Verwandten an einem Tische saß, einfach zugegangen und hatte sie als erster der nachdrängenden Werber mit Erfolg um einen Tanz gebeten. Georg war eilends in das schöne Mädchen verschossen, und fühlte sich alsbald auch veranlaßt, gewissermaßen als Gegenwert seine schriftstellerische Tätigkeit zu bekennen.

Entschlossen, dem Mädchen den Ernst seiner Absichten zu beweisen, erkor er es sich auch für den Rest des Abends zu seiner Partnerin, und er war überglücklich, als er dann gar die Erlaubnis erhielt, sie nach Hause zu begleiten.

Maria blieb noch einige Wochen, länger als zuerst geplant, bei ihren Verwandten zu Besuch. Für Georg brach nun eine Zeit des reinen Minnedienstes an, und wovon er bisher nur aus ahnungsvollem Herzen geschrieben, durfte er jetzt in holder Wirklichkeit erleben. Zum ersten Male in seinem jungen Leben durfte er sich an ein weibliches Wesen schmiegen, ihm sein Innerstes anvertrauen und beglückt den Herzschlägen lauschen, die ihm verstehend antworteten. Wenn er sie zu Spaziergänger abholte, machte er sich immer auf den Weg wie einer, dem nichts zu seinem vollkommenen Glück mehr fehlte, als es seinem unveräußerlichen Besitze einverleibt zu wissen. Und hierzu war er willens, schon bald die nötigen Schritte zu tun.

Endlich mußte Maria aber doch zu ihren Eltern zurückkehren. Nur die gegenseitige Versicherung, daß nichts sie an ihren Entschluß, bald sich für immer anzugehören, hindern könne, tröstete sie über den Abschiedsschmerz hinweg. Georg wollte mit verdoppeltem Eifer seinem schönen Berufe obliegen, während Maria heimlich beschloß, die Zeitung, für die Georg schrieb, sich ins Haus zu bestellen und dadurch aus der Ferne täglich mit ihm verbunden zu bleiben.

So ergänzte nun die persönlichen, mit rauschhaft verliebten Geständnissen erfüllten Briefe Georgs die Zeitung mit den abgeklärten und sachlicheren Berichten und Erzählungen aus seiner Feder in einer Weise, daß die Leserin aus beiden Arten der Mitteilung den untrüglich wahren Charakter des Freundes sich zusammensetzen konnte. Es bereitete ihr vergnügliche Genugtuung, bald das geschriebene mit dem gedruckten, bald das gedruckte mit dem geschriebenen Wort zu vergleichen und abzuwägen, und, wie in sich selbst, so in das Auf-und-ab der Eindrücke von dem Geliebten das Gleichgewicht zu bringen. Mit liebenden Augen las sie den Ueberschwang seines Gefühls aus jeder Zeile heraus, aber auch seine Treue und Aufrichtigkeit. Der Rhythmus seiner Zeitungsartikel war seitdem anders, gleichsam dithrambisch geworden, er war der von weltumarmenden, glückestrunkenen Versen — ganz unwillkürlich, mußte sie sich gestehen, fügte sich alles Geschriebene zu dieser Wortmelodie. Demgegenüber war Maria fast versucht, ihren Briefen eine sachlichkühle Note zu geben, als Ergänzung und Ausgleich, und weil sie dem angeborenen Bedürfnisse nachgeben mußte, auch die beiderseitigen Gefühle in ein harmonisches Verhältnis zu setzen.

Georg beeilte sich jedesmal, der Geliebten das neueste Erzeugnis seiner Feder im Zeitungsausschnitt zu schicken, und Maria verriet in nichts ihr Geheimnis. So hatte sie immer schon den köstlichen Inhalt verschlungen, bevor Georgs Sendung eintraf, aber sie bewahrte beide Stücke in einer eigens gefertigten, in Seide gebundenen und mit den Initialen M.G. verzierten Mappe. Das meiste, was Georg schrieb, waren Liebesgeschichten mit irgendwelchen zarten Anspielungen, die nur sie beide verstanden, und mit einer Vorwegnahme all der Freuden, die ihnen erst noch bevorstanden. Maria pflegte mit gleichfalls halb erfundenen, halb wirklichen Geschichten zu antworten, unbeholfen in der dichterischen Form, aber neckisch und voll praktischer Ratschläge für die gemeinsame Zukunft.

In seinem Berufe, der vorläufig noch keine zuverlässige materielle Stütze hatte, wollte Georg erst einmal festen Fuß fassen, dann würden sie so bald wie möglich heiraten. Er schmeichelte sich mit dem Gedanken, bei der großen Zeitung endgültig angestellt zu werden und errechnete sich schon im voraus das für seine jetzigen Verhältnisse märchenhaft hohe Gehalt. In seinen Briefen hatten bereits auf Jahre hinaus die einzelnen Posten ihre genaue Verwendung, da fehlte nichts mehr zu einem behaglich, ja luxuriös eingerichteten Heim. Hierfür aufzukommen, nahm er als eine Ehrenpflicht und süße Bürde auf sich — Maria hatte außer ihren körperlichen Vorzügen und einer sorgfältigen Erziehung keine Mitgift zu erwarten.

Woche um Woche, Monat um Monat verging, Marias Besuche in der Stadt bei ihren Verwandten wiederholten sich, und die beiden Verliebten sahen sich dem Ziel ihrer Wünsche näher und näher. Die Einwilligung zu einer Verlobung war von den Eltern des Mädchens um so lieber gegeben worden, als sie sich durch den persönlichen Augenschein längst von der stolzen Mannbarkeit des Freiers überzeugt hatten und eine ideale Uebereinstimmung seines liebenswürdigen und bescheidenen Wesens mit seiner schriftstellerischen Tätigkeit feststellen konnten. Indessen, so nahe vor der Entscheidung überkamen ihn Zweifel, ob er auch den harten Alltagspflichten einer Ehe gewachsen wäre und ob ihm nicht seine Phantasie ein lockeres Trugbild vorgegaukelt habe, hinter dem die Wirklichkeit weit, weit zurückstehe. Es war nicht erbärmliche Feigheit, Flucht vor der Verantwortung schlechthin und noch weniger der Eigennutz des Mannes, der bei einer Berechnung der wirtschaftlichen Unkosten findet, daß der Einzelhaushalt doch noch billiger zu stehen kommt als der zu zweien. Vielmehr stiegen mehr und mehr Bedenken von seiner zergrübelten Seele auf, die ihn als schutz- und hilflos dem rauhen Daseinskampfe gegenüber erfanden, den allenfalls für sich allein zu bestehen er die Kraft und die Abwehr aufbringen würde. Nein, aus Mitleid, so redete er sich ein, wollte er dem anderen Teile die Enttäuschung ersparen.

Und so harrte Maria denn in eitlem Hoffen auf eine Verbindung ja noch nicht einmal ein Verlöbnis stand in sicherer Aussicht. Die Briefe von seiten Georgs trafen jetzt auch immer spärlicher ein, und dann so erzwungen und ausweichend, daß auch ein weniger feines Ohr als Marias den neuen Ton herausgehört hätte. Am unerträglichsten aber las sie Georgs Sinnesänderung aus der Zeitung, die sie nun bloß noch in ihrem eigenen Exemplar zu Gesicht bekam. Bald blieben die Briefe völlig aus, nachdem er eine längere Schweigepause vorgeschlagen hatte, das Gedruckte, von dem er nach wie vor nicht wußte, das es ihr zugestellt wurde, war dann das einzige, geheime Verständigungsmittel. Daraus erfuhr sie, wie es um ihn stand, daß es schlecht um ihn stand. Mehr als sie darunter litt, mochte ihn die Wendung der Dinge bedrücken: die vorden mit frischem Schwung und abgeklärter Lebensfreude geschriebenen Geschichten waren einer nach Inhalt und Form tief herabgestimmten Weltbetrachtung gewichen, die keinen Ausblick nach höhren Zielen mehr erlaubte. Man merkte es der neuen Weise an, daß er nur des Erwerbs- und seines Fortkommens wegen die traurigen Geschichten schrieb — vielleicht auch, um dadurch besser mit seiner Herzensbedrängnis fertig zu werden. Mit Vorliebe wählte er dazu einen gleichgearteten Stoff, das leidgeprüfte Erlebnis zweier Liebenden, den er in immer neuen Abwandlungen behandelte. Oder er nahm gar zu Ironie und Satire seine Zuflucht, um Gefühle wie Liebe und Treue lächerlich zu machen. Das schnitt dann Maria jedesmal tief ins Herz, weil sie die Verzweiflung kannte, die ihn dazu trieb, und weil sie ja ihr eigenes Fühlen und Denken, das noch immer Georg galt, dem Spotte preisgegeben sah.

Ehrliches Mitleid kämpfte in ihr mit der Furcht, ihn nun ganz zu verlieren. Aber was sollte sie tun? Schreiben konnte, durfte sie ihm nicht; er hatte es sich ja ausdrücklich verbeten. Und sie mußte doch die Täuschung aufrechterhal-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Chronik

Durlach, 2. Febr. ((Ludwig Eichrodt-Gedächtnisfeier.) Die Stadt Durlach und der Verein Badische Heimat veranstalten heute abend eine Ludwig Eichrodt-Gedächtnisfeier zu Ehren des vor 100 Jahren in Durlach geborenen Dichters. Den Festvortrag hat Prof. Dr. Oefteringer übernommen.

Graben bei Karlsruhe, 2. Febr. (Goldene Hochzeit.) In den letzten acht Wochen konnten hier drei Ehepaare das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die drei Jubelpaare erfreuen sich guter Gesundheit.

Untergrombach, 2. Febr. Am letzten Sonntag hielt der hiesige Kath. Arbeiter- und Männerverein seine Generalversammlung. Der Bericht des Vorstands über die im verflossenen Jahre geleistete Vereinsarbeit bekundete, welch schöne Arbeit im Interesse der kath. Sache vom Verein als solchen, wie von Einzelnen im Stillen geleistet wurde. Bei der satzungsgemäß zu tätigenden Neuwahl der Verwaltungsmitglieder wurden von der Versammlung die bisherigen, soweit sie anwesend waren, wieder gewählt. Der Hochw. Herr Präses, Pfarrer Brucker, dankte zunächst für die treue Mitarbeit im verflossenen Jahre und nahm sodann das Wort zu seinem Vortrage über „den heutigen Stand der kath. Missionen", deren Bedeutung in kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Missionen. Es war wirklich ein Genuß, dessen Ausführungen zu folgen und mit ihm die weiten Perspektiven zu schauen, die hier eröffnet wurden. Zu bedauern war nur, daß diese Worte nicht einem weiteren Zuhörerkreis zugänglich gemacht waren. So nahm denn auch diese letzte Versammlung wie die vorausgegangenen einen schönen, allgemein befriedigenden Verlauf. Möge darum — das sei mein Wunsch — auch das neue Jahr uns wiederum zu klarer, zielbewußter Arbeit, im Interesse der großen Sache, der wir dienen als kath. Arbeiter und Männer, treu zusammenschließen.

Unteröwisheim bei Bruchsal, 2. Februar. (Todesfall.) Im Alter von nahezu 76 Jahren verschied gestern Ratschreiber a. D. Jakob Börner. 32 Jahre hatte er das Amt als Ratschreiber in der Gemeinde in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllt. Vor etwa zwei Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand aber fast täglich sah man ihn seiner vertrauten Wirkungsstätte, dem Rathause, zueilen, um sein Wissen und Können der Gemeinde in selbstloser Weise zur Verfügung zu stellen. Vor etwa acht Tagen erfaßte auch ihn die Grippe, die seinem Dasein ein Ziel setzte.

Wössingen (Bretten), 2. Febr. (Alte Leute.) Dieser Tage starb hier die zweitälteste Frau im Alter von 91 Jahren. Außerdem leben hier noch 16 Männer und Frauen in hohem Alter zwischen 80 und 98 Jahren.

Bretten, 2. Febr. (Ausbau der Realschule.) Der Bürgerausschuß wird sich in seiner kommenden Sitzung mit einem Antrag zu beschäftigen haben, der den Ausbau der Realschule zu einer neunklassigen Oberrealschule vorsieht.

Sinsheim a. E., 2. Febr. (Fohlenschau.) Der Verband der unterbadischen Pferdezuchtgenossenschaften sowie die Stadtgemeinde Sinsheim veranstalten am 3. März 1927 ihren bekannten Frühjahrsfohlenmarkt.

Heidelberg, 2. Febr. (Die Heidelberger Stauwehrbauten.) Gestern wurden die Angebote veröffentlicht, die auf die Ausschreibungen der Erd- und Feldaushubarbeiten, der Maurer-, Beton- und sonstigen Arbeiten für die Heidelberger Stauwehrenstellen an der Hirschgasse beim Neckarbauamt eingegangen waren. 30 deutsche Firmen hatten Angebote eingereicht, deren höchstes von einer Berliner Firma auf 3 973 229 lautete, während das niederste von der Firma H. Hatter-Mannheim eine Endsumme von 1 879 882 aufwies. Ein Zuschlag konnte natürlich nicht erteilt werden.

Neckargemünd, 2. Febr. (Erweiterte Aufwertung.) Die Städtische Sparkasse erläßt eine Bekanntmachung, worin sie diejenigen ihrer Gläubiger, die während der Inflationszeit ihr Guthaben oder einen Teil desselben auf ein anderes Konto ohne Wechsel der Person haben umschreiben lassen, auffordert, dies bis 1. März anzumelden, da ihnen in diesem Falle der Goldwert bei der ersten Einlage zur Aufwertung gutgeschrieben wird. Die gleiche Berechnung genießen auch diejenigen Gläubiger, die ihr Guthaben durch Tod der Eltern oder des Ehegatten als Ausstattung durch die Eltern im Wege der Erbauseinandersetzung oder durch Schenkung zugefallen ist, wenn der Betrag schon vorher bei der Kasse angelegt war.

Wettersdorf (Wertheim), 2. Febr. (Grippe.) Hier wurde die Volksschule geschlossen, nachdem 60 Prozent der Schulkinder an Grippe erkrankt sind.

Aus dem Amt Buchen, 2. Febr. Die Jungbauernschaft Buchens veranstaltet einen Vortragsabend, wobei der Ortsgruppenvorstand Häfner Standesfragen und Hr. Stadtpfr. Blatz über die Liebe zur Heimat sprachen. — In Hettigenbeuren ist Herr Pfarrer Eiermann von dort mit knapper Not dem Tode entronnen. Als er mittels Fuhrwerk sich von Hornbach, wo er aushilfsweise den Gottesdienst versehen mußte, sich nach Hause begab, kam das Fuhrwerk an der steil abfallenden Straße von Hornbach nach Hettigenbeuren ins Rollen, dabei setzten sich die Pferde an einer besonders gefährlichen Stelle noch in Galopp. Herr Pfarrer Eiermann rief schon dem Kutscher zu, sich auf den Tod gefaßt zu machen; da er aber selbst mit dem Fuhrwerk, besonders mit Pferden vollständig vertraut und von kräftiger Natur ist, so ergriff er die Zügel und konnte mit Aufbietung aller Kräfte Pferde und Fuhrwerk zum Stehen bringen, ehe die Katastrophe eintrat. An der gleichen Stelle verunglückten vor einem Jahr zwei Radfahrer. Schon längst wird eine Verbesserung der Straße von Kreis und Staat erwartet; jedenfalls ist die erforderliche Zahl von Unglücksfällen noch nicht erreicht, um den Plan in Angriff nehmen zu können. — In Waldhausen genehmigte der Bürgerausschuß die Mittel zur Erbauung einer Autohalle für die Kraftpostverbindung von Buchen nach Mosbach, so daß dieselbe bald in Betrieb genommen werden kann. — Die Grippe ist im Bezirk im Abflauen begriffen.

Tauberbischofsheim, 2. Februar. (Bürgerausschußsitzung.) In der letzten Bürgerausschußsitzung wurde der Verkauf des Sparkassengebäudes an die badische Unterrichtsverwaltung zum Zwecke der Errichtung eines Internats für die Aufbaurealschule um den Kaufpreis von 52 500 Mk. mit 49 gegen 11 Stimmen genehmigt. — Zur Hergabe von verbilligten Baudarlehen hatte der Bürgerausschuß vor zwei Jahren einer Kapitalaufnahme von 100 000 Mk. zugestimmt. Die Tilgung soll in der Weise erfolgen, daß vom Jahre 1931 ab jährlich 5000 Mk. zur Rückzahlung kommen. Die Vorlage fand einstimmige Annahme. Der Erhebung einer Inflationssteuer wurde zugestimmt. — Verschiedenes.) Die Einsprecher gegen die hiesigen Gemeinderatswahlen, die vom Bezirksrat für gültig erklärt wurden, ergriffen Rekurs an den Verwaltungsgerichtshof, zogen aber denselben wieder zurück, so daß der neue Gemeinderat verpflichtet werden kann. — Die Ehrw. Schwester Gratiana, Küchenvorsteherin im Erzbischöfl. Gymnasialkonvikt und so vielen ehemaligen Zöglingen desselben bekannt, konnte in diesen Tagen ihr 25jähriges Profeßjubiläum begehen. Die Schwester wirkt bereits zum drittenmal, nach Versetzung jeweils wiederum auf ihrem Posten.

Goldscheuer bei Kehl, 2. Febr. (Explosion eines Feuerwerkskörpers.) Der 12 Jahre alte Sohn eines Wirtes spielte mit Feuerwerkskörpern, die mit Pulver gefüllt waren und die er in einer Blechdose einzwängte. Plötzlich trat eine Explosion ein, die Dose wurde auseinandergerissen und verletzte den Jungen so schwer an der Hand, daß ihm ein Finger abgenommen werden mußte.

Emmendingen, 2. Febr. (Mahnung zur Vorsicht.) Verschiedene hiesige Geschäftsleute wurden letzter Tage von einem ihnen fremden Käufer einer Kleinigkeit auf folgende Weise hereingelegt. Der Mann legte jeweils einen größeren Geldschein zur Bezahlung hin und steckte diesen immer mit dem herausgegebenen Wechselgeld wieder ein.

Riegel, 2. Febr. (Gefaßte Durchgängerei.) Aus der hiesigen Erziehungsanstalt für verwahrloste Jugend gingen am Montag nachmittag vier Burschen gemeinsam durch. Sie kamen nicht weit, denn drei von ihnen wurden noch am gleichen Abend am Bahnhof in Emmendingen festgenommen; der vierte kam auf einem unterwegs gestohlenen Fahrrad bis in die Ortschaft Wasser bei Emmendingen, wo er der Gendarmerie in die Hände fiel.

Triberg, 2. Febr. (Winterbeleuchtung des Wasserfalls.) Die Winterbeleuchtungen des Wasserfalls mit Scheinwerfer, die gegenüber dem Sommer ein Bild von besonderem Reiz schaffen, vor allem bei dem vielen Neuschnee in der frischen Landschaft, werden auch im Februar fortgesetzt, und zwar zunächst bis Mitte des Monats. Sie finden jeweils Mittwoch und Samstag abend von 6.30 bis 7 Uhr statt.

Lörrach, 2. Febr. (Gründung einer oberrheinischen Verkehrsgemeinschaft.) Hier fand unter dem Vorsitz und auf Anregung des Oberbürgermeisters Dr. Gugelmaier unter Teilnahme von Vertretern der Handelskammer Schopfheim, der Verkehrsvereine, der Gemeindeverwaltung und anderer Interessentengruppen des Kreises Lörrach eine Versammlung zwecks Gründung einer oberrheinischen Verkehrsgemeinschaft statt. Die Verkehrsgemeinschaft wurde auch gebildet und auch ein Arbeitsausschuß eingesetzt, der die Vertreter der wichtigsten Gemeinden der Südwestecke Deutschlands umfaßt. Die neue Verkehrsgemeinschaft will durch enge Fühlungnahme mit den oberbadischen Verkehrszentren Konstanz und Freiburg und dem Verkehrsverein Basel dazu beitragen, daß bei der Fahrplangestaltung, beim Straßenbau und ähnlichen wichtigen Fragen eine geschlossene Haltung des ganzen Gebietes zutage tritt.

Konstanz, 3. Febr. (Die Modernisierung des Trajektverkehrs) auf dem Bodensee macht weitere Fortschritte. Nachdem die Schweiz den Anfang machte und einen selbstfahrenden Dieselmotor-Trajekt in den Dienst stellte, der sich tadellos bewährt, ist nun auch Bayern dazu übergegangen, selbstfahrende Trajektkähne herzustellen. Die Bodanwerft in Kreßbronn hat den Auftrag erhalten, in zwei der bisherigen bayerischen Trajektkähne zum künftigen selbständigen Betrieb in der Strecke Lindau—Romanshorn je zwei Motoren einzubauen. Der erste dieser Kähne ist nunmehr betriebsfertig wieder in Lindau eingetroffen und wird demnächst in den Dienst gestellt. Es wird nicht mehr allzu lange dauern und das alte Bild, daß die Dampfer mit Eisenbahnwagen beladene Schleppkähne hinter sich herziehen, ist für immer verschwunden.

Kochendorf (OA. Neckarsulm), 2. Febr. (Notlandung eines Fliegers.) Am Montag landete ein Flieger in den Kochendorfer Auwiesen. Der Führer des Flugzeuges, einer bayerischen Gesellschaft angehörend, kam von Nürnberg und wollte nach Aschaffenburg fahren und verlor dabei infolge Versagens des Kompasses die Flugrichtung. Nachdem der Führer noch einige Liter Benzin gefaßt hatte, verschwand er wieder in der Richtung Odenwald. Die Landung verlief glatt.

Friedrichshafen, 2. Febr. (Zur Frage der Entstaatlichung der Bodenseeschiffahrt.) Samstag abend hielt hier vor dem zahlreich erschienenen Personal der Dampfschiffahrt Reichstagsabgeordneter Groß-Stuttgart einen Vortrag über die Bodenseedampfschiffahrt. Der Referent gab bekannt, daß die Frage der Entstaatlichung der Bodenseedampfschiffahrt schon soweit gediehen sei, daß es fraglich erscheine, ob der Plan überhaupt noch rückgängig gemacht werden könne. In letzter Stunde soll noch der Versuch gemacht werden, Einigkeit der drei deutschen Verwaltungen hinsichtlich der Errichtung einer Bodenseezentrale unter einem Fachmann an der Spitze zu erzielen.

Aus dem Elsaß, 2. Febr. (Im Schnee begraben.) Am Sonntag fuhr eine Partie von zwei Herren und einer Dame, Mitglieder des Skiklubs Straßburg, in den Vogesen unter einer Schneewächte vorbei, als sich diese plötzlich löste und die ein paar Meter zurückgebliebene Dame, ein Fräulein Hildebrand, unter sich begrub. Der Präsident des Vogesenklubs Basel, Besch, der zufällig in der Nähe weilte, sorgte, als er sah, daß sich die beiden Begleiter vergeblich bemühten, die gewaltigen Schneemassen fortzuschaffen, für Herbeiholung der nötigen Hilfe. Trotzdem diese aus fünf Mann bestand, gelang es erst nach einer Stunde die Verschüttete auszugraben, und erst nach weiterer geraumer Zeit waren die angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

Amtlicher Teil

Badisches Staatsministerium. Die Aufnahme- und Nachprüfungen an der Badischen Höheren Technischen Lehranstalt (Staatstechnikum) finden am 21., 22. und 23. März statt. Die Aufnahme erfolgt, soweit es die verfügbare Platzzahl gestattet. Der Unterricht beginnt am Donnerstag, den 24. März, vormittags 10 Uhr, mit der Einweisung der Studierenden.

Literatur

„Im fröhlichen Kreis." Singspiele und Tanzreigen von Otto Landhäußer. Verlag G. Braun, Karlsruhe.

Der kräftige Impuls den die Jugendbewegung in ihrem Eintreten für alles Volkstümliche gegeben hat, hat sich fruchtbar auf Turnerkreise übertragen, und sie damit von den seelenlosen, verstandesmäßig konstruierten Reigen erlöst. Die Aufgaben, Reigen durch ein Buch verständlich zu machen, ist schwer zu lösen, denn die Gefahr, in die frühere Reigenart zurückzufallen, liegt zu nahe. Doch wenn die Form beherrscht wird, kann kräftiges Leben aus diesen Reigen entstehen. Und hier kann das Büchlein von Landhäußer, das durch anschauliche Bilder unterstützt wird, wertvolle Anregungen geben.

Eulitz-Verkehrskarte Baden und Württemberg. Uns liegt die soeben neuerschienene Verkehrskarte der Freistaaten Baden und Württemberg vor. Sie ist im Landkartenverlag Oskar Eulitz G. m. b. H., Stolp (Pomm.), erschienen. Der Maßstab der Karte ist glücklich gewählt, 1:600 000, der Druck in sieben Farben sauber ausgeführt. Die Karte reicht von Alzey, Würzburg im Norden bis Winterthur, Lindau, Bregenz im Süden; von Zweibrücken, Schlettstadt, Basel im Westen bis Kitzingen, Nördlingen über Kempten hinaus im Osten. Obwohl sämtliche Eisenbahnen, Stationen, Auto-Postverbindungen, Landstraßen (auch die im Bau befindlichen) und selbst die kleinen Orte auf der Karte zu finden sind, ist volle Uebersichtlichkeit gewahrt und Orientierung auf den ersten Blick möglich. Die Eulitz-Verkehrskarten sind in der gleichen Art für alle Provinzen und Freistaaten erschienen und kosten je 1 M. im Umschlag. Damit sind die Eulitzkarten die billigsten aller Verkehrskarten. Besonders kenntlich sind die Karten an den roten Eisenbahnlinien. Haupt- und Nebenstrecken sind sofort zu ersehen. Wir können die Karten zur Anschaffung bestens empfehlen.

Die Bücherwelt. Zeitschrift des Borromäus-Vereins, 24. Jahrgang, 1927. Jeden Monat ein 48 Seiten starkes Heft. Vierteljahrspreis 2.50 Mk. Köln, Bachem. Das vorliegende Heft 1 zeichnet sich durch eine Reihe von besonders interessanten und anregenden Beiträgen aus, die auch weit über den Kreis des Borromäus-Vereins hinaus jeden kulturell interessierten Leser fesseln. Aus dem reichhaltigen Inhalt sei erwähnt: Ein flämische Weihnachtslegende. Von Karl Klinkhammer. — Amerika-Bücher. Von Georg Schäfer. — Neubau des katholischen Religionsunterrichtes. Von Theodor Siepmann. — Von Werk- und Feierstunden unserer Volksbildungsarbeit. — Bücherbesprechungen.

---

ten, als erführe sie nichts mehr von ihm, als sei er nicht mehr für sie da.

In dieser Ungewißheit, was tun, hatte sie weiter gar nicht bemerkt, daß seit einigen Wochen nichts von Georgs Feder in der Zeitung erschienen war. Es waren ja schon öfter viele Tage vergangen, ohne daß sein Name, und sei es unter einem noch so geheimen Zeichen, darin stand. Nun erst darauf aufmerksam geworden, erschrak sie bis ins Innerste, denn ob auch zuletzt mehr als nur räumlich getrennt, fühlte sie sich doch mit Georg insgeheim verbunden, lebte sie ganz in seiner erhabenen Welt des schaffenden Künstlers. Sie ließ abermals Woche um Woche in banger Erwartung verstreichen, nun waren es schon Monate, und der geliebte Mann begegnete ihr immer noch nicht. Da faßte sie sich endlich ein Herz und fragte bei der Zeitung an, warum denn kein Beitrag mehr von einem gewissen Georg Heiler, dessen Geschichten sie immer so gern gelesen, erscheine.

Die Antwort traf raschestens ein: Der fragliche Mitarbeiter sei eines plötzlichen Todes gestorben, über deren Ursache die Redaktion keine weitere Auskunft zu geben in der Lage wäre.

Maria Ebers forschte nicht weiter nach. Die Ungewißheit der genauen Todesursache wollte sie wenigstens als kleinen Trost in ihr jungferlich einsames Leben mit hinübernehmen. Nachdem sie ihre Eltern eins nach dem anderen bis zum Tode in treuer Sorge gepflegt, war sie als Erzieherin in vornehmen Häusern tätig. Sie durfte, geliebt und reich belohnt, gewiß sein, dereinst einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Mehr wollte sie nicht . . .

Adolf Wins †. Im Alter von 71 Jahren ist in Leipzig an einem Herzschlag der Schauspieler, Regisseur und Schriftsteller Professor Adolf Wins verschieden. Der dortigen Bühne hat er seit 1908 als Heldenvater mit der stilistischen Prägung der alten Schule, sowie als erster Spielleiter mit großem Erfolg gewirkt. Als Regisseur ist er der modernen Entwicklung mit bedeutender Anpassungsfähigkeit gefolgt. Von seinen zahlreichen Publikationen seien „Aus der Werkstatt des Schauspielers", „Die Technik der Schauspielkunst", „Hamlet auf der Bühne bis zur Gegenwart", sowie die „Geschichte der Regie" hervorgehoben.

Badisches Landestheater

„Die Meistersinger" — „Der Barbier von Sevilla".

Es bedarf gegenwärtig rascher, schlagfertiger Dispositionen, um trotz der vielfachen Erkrankungen den Theaterspielplan durchzuführen. Die „Meistersinger"-Aufführung vom letzten Sonntag war mit einspringenden Gästen stark durchsetzt, die indessen der hier gewohnten Qualität keinerlei Abbruch taten. Im Gegenteil war gerade diese Aufführung unter der Stabführung von Generalmusikdirektor Jos. Krips eine Art Gipfelpunkt in der weitgedehnten Ebene unserer obligaten Meistersinger. Um den aus Engagementgründen wichtigsten Gast zuerst zu nennen: Karl Laufkötter aus Bremen, so reichte sein David bei weitem nicht heran an die Leistung von Hans Siegfried, der nun also doch ersetzt werden soll. Wir bedauern diesen Schritt, falls er endgültig getan werden sollte, sehr lebhaft, denn Herr Siegfried war ein Sänger und Darsteller, der sich jedesmal durch die warmherzige und hingebungsvolle Art seiner Persönlichkeit das Publikum von neuem gewann. Wir würden unbedingt für die Erhaltung dieser brauchbaren Kraft plädieren. Für Karlsruhe ein alter, lieber Bekannter war Benno Ziegler vom Frankfurter Opernhaus als Kothner. W. Schneider von ebendaher schöpfte seinen Pogner bis auf den sonoren Grund der Baßpartie gesanglich und darstellerisch gleich wirkungskräftig aus. K. Jörn von Darmstadt spielte den Stolzing besser als er ihn sang, wenngleich er im ganzen sympathische Eindrücke vermittelte. Gertrud Roller-Leibinger blieb ihrer Magdalena ebenso einiges schuldig, dagegen war das für Tilly Blättermann eingesprungene Frl. Malie Fanz als Evchen wieder von bezaubernder Wirkung nach beiden Richtungen ihres starken Künstlertums. Eindrucksstark war auch wieder der Hans Sachs von Kammersänger Fr. Schuster. Das Haus war sehr gut besucht und quittierte mit starkem Applaus für die wohlgelungene Vorstellung. In ihr nahm auch der neue Reichsfinanzminister Dr. Köhler Abschied von seinem geliebten Theater, das durch seinen Weggang seinen ehrlich begeisterten und einflußreichsten Fürsprecher verliert. Wir sagen: vorläufig und hoffen auf eine Wiederkehr früher oder später, denn es ist im Augenblick nicht abzusehen, wie das Theater in seinen sachlichen und persönlichen Faktoren ohne diesen mutigen Vorkämpfer in der politischen Oeffentlichkeit auskommen soll.

„Der Barbier von Sevilla", bekanntlich eine Musterleistung unseres Generalmusikdirektors, ging am Dienstag abend unter verschiedenen Aushilfsbesetzungen in Szene. Den Figaro sang Benno Ziegler, der Frankfurter Gast, für den erkrankten R. Weyrauch in einer schlechthin idealen Verkörperung. Die satte Stimme von sonorem Wohlklang und glänzender Registerführung verbindet sich mit einem Darstellungsstil, der von ganzer innerer Beteiligung und einer temperamentvollen Intelligenz zeugt. Vielerlei Nuancen und unaufdringliche Effekte brachten uns die Rolle in einer teilweise ganz neuen Beleuchtung. Karlheinz Löser als Doktor Bartolo ist für die Rolle unschuldigerweise zu jung, zu "gespritzt" und zu wenig phlegmatisch, um in alleweg verständlich spielen zu können. Was er aber als Künstler daraus machte, verdient höchste Anerkennung, zumal er, wie wir hören, in letzter Stunde für Herrn Schuster eingesprungen war. Herr Vogel gab für Dr. Wucherpfennig den Basilio, wozu etwa die gleichen Feststellungen wie bei Löser zu machen wären. Beides Leistungen in verjüngtem Maßstab, ersetzten sie das noch Fehlende durch angeborenes Spieltalent und beherzten Mut. Frau von Ernst (Rosine) und Robert Butz (Almaviva) brillierten stimmlich zum Entzücken des nicht sonderlich zahlreichen Publikums.

Dr. H. A. B.

Badisches Landestheater. Die zweite Wiederholung von Shakespeares neueinstudiertem Lustspiel „Wie es euch gefällt" erfolgt am Dienstag, den 8. Februar. Am Donnerstag, den 3. Februar, gelangt Verdis Oper „Ein Maskenball" zur Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Josef Krips, die szenische Leitung in Händen von Otto Krauß. Als neunte Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige findet am Sonntag, den 6. Februar, nachmittags 3 Uhr, unter musikalischer Leitung von Dr. Heinz Knöll eine Wiederholung von „Puppenfee" und „Klein Idas Blumen" statt. Abends 7 Uhr geht Verdis „Aida" in Szene. Die Titelpartie singt Malie Fanz. Musikalische Leitung: Josef Krips, szenische Leitung: Otto Krauß. Mozarts „Zauberflöte" gelangt am Montag, den 7. Febr., als „Volksbühnenvorstellung" zur Aufführung. Zu dieser Vorstellung ist der 4. Rang für den allgemeinen Verkauf freigehalten.

Ein Bild von Matthias Grünwald im Louvre gefunden. Im Louvre zu Paris ist soeben die Zeichnung eines alten Halleschen Malers mit Namen Matthias Grünwald gefunden worden, der als Schöpfer des Kolmarer Altars bekannt geworden und im Jahre 1528 gestorben ist. Die Zeichnung stellt die Mutter des Hans von Schönitz, eines angesehenen Halleschen Pfänners und Kämmerers des bekannten Kardinals Albrecht bar, der Erzbischof von Magdeburg und Mainz war. Die Zeichnung ist mit Kreide auf gelblichem Papier ausgeführt. Die alte Frau trägt die charakteristische Haube, die wir auch auf dem Dürerschen Porträt seiner Mutter finden. Die Augen sind geschlossen, der Mund leicht geöffnet, eine spitze Nase springt scharf hervor, während zahlreiche Falten das Gesicht durchziehen. Das Bild ist sehr gut erhalten und hat nur dadurch etwas gelitten, daß ein „Verbesserer" in späterer Zeit das ganze Gesicht bleifarben getönt hat.

Erich Ebermayers „Kaspar Hauser", dramatische Legende in 10 Bildern, gelangt am 16. Februar in der Inszenierung des Intendanten Richard Gsell am Oldenburger Landestheater zur Uraufführung.

Karlsruhe

den 3. Februar 1927

Der Wecker

„Morgenstunde hat Gold im Munde". Im Sommer, wenn die Sonne viel früher aufsteht, als wir es überwiegend nötig haben, da ist es leicht, an das Gold im Munde der Morgenstunden zu glauben. Da sind es ja oft die goldenen Sonnenstrahlen selbst, die uns, willkommenste Weckerinnen, aus dem Schlafe schmeicheln. Im Winter hingegen, wo wir die Sonne wochenlang überhaupt kaum sehen, da hat sich's was mit dem Golde im Munde der Morgenstunde. Liegen uns so manchesmal halbdurchtanzte, durchgesellschaftete Nächte wie Blei in den Gliedern, daß die Morgenstunde, in der wir zu unserer Arbeit erwachsen sollen, ganz und gar nichts Erhebendes hat. Da hält uns der Schlafgott so fest in seinen gütigen Armen, daß kein Geräusch, wie es am Großstadtmorgen von polternden Straßenbahnen, hupenden Autos, knatternden Motoren in unseren Schlummer dringt, seinen sonst üblichen Erweckungserfolg erzielt. Auch die Mittel jener Willensathleten versagen, die eine Art Wecker im Gehirn oder im Blute haben, den sie mit vollkommener Präzision ohne Zuhilfenahme der Hände stellen können. Manchmal brauchen sie die Füße dazu, wenigstens den linken, mit dem sie die Stunde ihres gewünschten Erwachens energisch an die Fußwand der Bettstelle tippen. Wie sie das mit den halben oder Viertelstunden machen, ist noch ihr Geheimnis.

Andere kommen ganz ohne solches Zeug aus; sie nehmen sich einfach vor, um sechs oder um sieben zu erwachen, und, knacks: um die gewünschte Zeit fängts ihnen im Blute und Hirn und Nervensystem zu kribbeln; und sie nüssen heraus aus dem Bett. Aber, wie gesagt, wenn das Herz noch in den seligen Gefilden des Ballzaubers träumt, wenn die Nerven noch im Rhythmus des neuesten Blackbottom stolpern, wenn der Geist noch seine bockbierberauschten Sprünge macht, da versagt alles. Da müssen die Zauber, mit denen der Schlummernde in Bann gehalten wird, durch etwas gänzlich Unmusisches in die Welt der Pflichten zurückgeschnellt werden.

So ein völlig poesieloses Instrument, ein Marterwerkzeug, ein Henkersknecht unseres Schlummers, das ist die klingelnde Weckeruhr, deren Ticken allein schon durch die Wände dringt. Das ist jenes Ding, das, unbekümmert ums Schöne, seinen Zweck erfüllt, laut und niederträchtig gerade unseren schönen Schlummer zu unterbrechen, unsere lockendsten Traumgespinste zu zerschneiden. Hartnäckige Festschläfer — und unser nervöses Geschlecht hat solche Beneidenswerten noch aufzuweisen — helfen dem durch Mark und Bein dringenden, dem herausfordernd boshaften Lärm dieses Werkzeuges noch nach, indem sie es auf einen Teller stellen. Es gibt nur eine Möglichkeit seiner schlummerzerfetzenden, traumstimmungsmordenden Gewalt zu entgehen: man muß vergessen haben, ihn aufzuziehen. Und das ist immer gerade dann der Fall, wenn man es unter keinen Umständen hätte vergessen dürfen. — So ist das Leben.

Ausgleichsstellen für Mieter und Vermieter

Man schreibt uns: Nachdem durch die Bad. Verordnung über Lockerung der Zwangswirtschaft für Wohnungen und Geschäftsräume vom 13. Juli 1926 eine große Anzahl von Wohnungen und die überwiegende Mehrzahl der Geschäftsräume von der Wohnungszwangswirtschaft befreit worden sind, haben sich fast allerorten Schwierigkeiten gezeigt, die eine solche für den wirtschaftlichen Gesundungsprozeß notwendige Befreiung zunächst mitbringt. Diese Schwierigkeiten, die sich bei einer Verständigung zwischen Mieter und Vermieter, bei einer einsichtsvollen Steigerung der Mieten überwinden lassen, haben überall da zu scharfen Konflikten geführt, wo die Vermieter ohne jede Rücksichtnahme in skrupelloser Weise wirtschaftlich nicht tragbare Mieten, oft ein Vielfaches der Friedensmiete, verlangten, wo Ladeninhaber mit kurzen Kündigungsfristen mitten in der Saison — ohne sich Ersatzräume beschaffen zu können — unter Gefährdung ihrer geschäftlichen Existenz auf die Straße gesetzt werden sollen.

Die einsichtigen Vermieter haben selbst erkannt, daß übermäßige Preissteigerungen und rücksichtsloses Vorgehen nur zu einem Rückschlag in der Wohnungswirtschaft führen müßten, der den Hausbesitz in seiner Gesamtheit aufs Härteste treffen und zahlreiche Zweige der Wirtschaft in ihrer natürlichen Entwicklung aufs neue hemmen und gefährden würde. Sollen die durch die Umstellung nicht zu vermeidenden Schwierigkeiten für Mieter und Vermieter in rascher und befriedigender Weise überwunden werden, so ist dies nur dadurch möglich, daß Mieter und Vermieter sich zur Begutachtung oder Schlichtung ihres Streitfalles an eine Stelle wenden können, der sie auf Grund ihrer Zusammensetzung unbedingtes Vertrauen entgegenbringen und bei welcher jeder Fall nach seiner sachlichen und örtlichen Eigenart eingehend geprüft und eine angemessene Lösung unter Berücksichtigung der Interessen beider Teile gefunden werden kann.

Der Verband badischer Grund- und Hausbesitzervereine hat zu diesem Zweck gemeinsam mit der Landeszentrale des badischen Einzelhandels die Bildung örtlicher Ausgleichsstellen für Mieter und Vermieter vorbereitet und eine Geschäftsordnung für diese Ausgleichsstellen ausgearbeitet. Beide Landesverbände haben unter Zusendung der Geschäftsordnung ihre sämtlichen Unterverbände und Untergruppen veranlaßt, auf Grund der Geschäftsordnung örtliche Ausgleichsstellen zu bilden und ihre Mitglieder anzuhalten, in allen Fällen, in denen eine Einigung zwischen Mieter und Vermieter wegen Neuvereinbarung von Mieten und Fortsetzung von Mietverhältnissen für zwangswirtschaftsfreie Räume, und zwar Geschäftsräume und Wohnungen, nicht möglich ist, vor weiteren Maßnahmen sich der örtlichen Ausgleichsstellen zu bedienen. Die örtlichen Ausgleichsstellen werden in einigen Tagen ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Fertigstellung der Rappenwörth-Brücke.

Die für die erste Erschließung der Rheininsel Rappenwörth über den Daxlander Altrhein vorgesehene Brücke ist nunmehr fertiggestellt und dem Verkehr übergeben.

Die Brücke hat eine Spannweite von 36 Metern und eine lichte Breite von Brüstungsinnenkante zu Brüstungsinnenkante von 6 Metern. Für später ist eine Verbreiterung der Brücke um 9 Meter in Aussicht genommen. Das Haupttragsystem der Brücke bilden zwei durch die Fahrbahnplatte bzw. deren Träger verbundene Dreigelenkbogen-Rippen aus Zementbeton. Die Rippen erhielten steife Eiseneinlagen (Melankonstruktion), die Fahrbahnplatte ist aus Eisenbeton hergestellt. Das rechtsseitige Widerlager ist unmittelbar auf den anstoßenden Kies gegründet, während das linksseitige des schlechten Baugrunds wegen einer tiefgehenden Fundierung bedurfte, wofür eine Brunnengründung gewählt wurde. Die bis auf den gewachsenen Kies versenkten vier Brunnen haben einen Durchmesser von je 3,08 Metern, eine Wandstärke von 30 Zentimetern und sind rund 6 Meter tief. Die Innenräume der Brunnen sind mit Beton 1:12 ausbetoniert. Das Mischungsverhältnis für den Widerlagerbeton ist je nach dessen Beanspruchung und Zweckbestimmung abgestuft von 1:12 bis 1:6. Die Scheitel- und Kämpfergelenke sind in Stahlguß ausgeführt; die Entfernung der Kämpfergelenke beträgt 32 Meter. Das Scheitelgelenk liegt 3,05 Meter über den Kämpfergelenken. Als Verkehrslast für die statische Berechnung wurde eine Dampfwalze von 23 Tonnen, ein Lastkraftwagen von 9 Tonnen und Menschengedränge mit 0,50 Tonnen pro Quadratmeter angenommen. Dabei ergab sich für den Gewölbescheitel eine Stärke von 80 Zentimetern und eine Bogenstärke am Kämpfer von 90 Zentimetern, im Viertelschnitt eine solche von 1,10 Metern. Die Fahrbahnhöhe auf Brückenmitte liegt auf 8,50 Metern am Pegel Maxau. Die Brücke wurde unter Zugrundelegung eines Entwurfs des Tiefbauamts aufgrund der vom Reichsbauamt vorgeschriebenen hydraulischen Bedingungen nach einem Abänderungsvorschlag des Ingenieurbüros Dr. Ing. Fritz Maier von der Firma Gustav Siegrist, hier, ausgeführt. Die Kosten belaufen sich auf 70 000 Mark.

— —

Die Karlsruher Studentenschaft veranstaltet zu Gunsten eines Karlsruher Studentenhauses regelmäßig Konzertabende, die sich schon großer Beliebtheit erfreuen. Die Wahl der Künstlerin für das letzte Konzert war besonders glücklich. Eine Künstlerin von künstlerischer Gestaltungskraft und eigener Erlebnistiefe trat uns in Paula Hegner entgegen. Mit oft eigensinniger Auffassung geht sie an das Werk. Von bubenhaft rauher Eigenart, kann sie das Werk nicht ruhig in sich selbst schwingen lassen, sondern spitzt alles dramatisch zu, sucht immer das Gegensätzliche, wo es in dem Maße überhaupt nicht vorhanden ist. Die große Linie wußte sie dabei klar herauszustellen, doch fehlt dem Bild die letzte ausgeglichene Rundung. In diesem Sinne kann man ihr den Vorwurf einer gewissen Effekthascherei nicht ersparen. Alle diese Vor- und Nachteile zeigen sich in ihrer ausgeprägtesten Form in der Sonate A-dur von Mozart, die sie besonders in der zweiten Hälfte ausdrucksvoll zu gestalten wußte, während sie dem ersten Teil des Programms, der oft spielerisch leichtes Hinweghuschen verlangte, in einzelnen Partien nicht voll gerecht wurde. Selbstverständlich konnte sie in den Humoresken D-dur und E-dur von Reger ihr Temperament erfolgreich ausleben lassen. In den Mazurken und Etüden von Chopin war ihr Gelegenheit gegeben, ihr hohes technisches Können zu entfalten. Ein kräftiger Rhythmus verlieh den Werken Schwung und Ausdruck. Wenn auch die Künstlerin eigene Wege ging, so war sie doch in jedem Teile interessant und hatte etwas zu geben. An reichem Beifall und Blumen konnte es natürlich nicht fehlen. Hält die Studentenschaft in den Konzerten die eingeschlagene Richtung fest, so kann der weitere Erfolg nicht ausbleiben. Kn.

Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Zahlreichen Wünschen aus seinem Hörerkreis entsprechend findet im Süddeutschen Rundfunk am Donnerstag, den 3. Februar, 7.15 Uhr, anstelle des ursprünglich angesetzten Themas eine Wiederholung des Aerztevortrags über die Grippe, über Vorbeugungs- und Verhaltungsmaßnahmen bei Grippegefahr, statt. Der Vortrag von Kustos H. Fischer an diesem Tag wird auf 6,45 vorverlegt. — Abends 8 Uhr findet eine Uebertragung des großen Symphoniekonzerts des Philharmonischen Orchesters Stuttgart aus dem Festsaal der Liederhalle statt. Das Konzert steht unter der Leitung von Generalmusikdirektor Prof. Dr. Siegmund von Hausegger. Präsident der Münchener Akademie der Tonkunst. Zum Vortrag gelangen die Symphonie in Es-dur von Mozart, die Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven und die 7. Symphonie von Beethoven.

Das Technikum Lahr (Lippe) (Ingenieurschule) bietet allen jungen Leuten, die sich dem technischen Studium widmen wollen, eine gute Ausbildung. Die Anstalt wird im jetzigen Winterhalbjahr 1926/27 von fast 1000 Studierenden besucht. Neben dem zum Ingenieurberuf erforderlichen fachtechnischen Unterricht werden auch kaufmännische, rechts-, volks- und betriebswissenschaftliche Vorlesungen gehalten. Das Vollstudium umfaßt 5 bzw. 6 Halbjahre. Techniker und Werkmeister entsprechend geringere Studienzeiten. Billige Pensionen, Studentenküche und erheblich verbilligter Lehrmittelbezug in der Schulbuchhandlung ermöglichen auch dem wirtschaftlich schwächer gestellten das Ingenieurstudium. Neuaufnahmen zum Sommersemester 1927 (Beginn 21. April 1927) sind noch möglich.

Verdächtiger Besitz. In einer Strafsache wurde eine rechteckige Damenarmbanduhr (Doublee) mit einem braunen Wildlederarmband, einen bräunlichen Selbstbinder beschlagnahmt. Angeblich wurden diese Gegenstände Mitte November 1926 in Durlach gefunden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich beim Bad. Landespolizeiamt melden.

Doppelter Raubmord in Frankfurt a. Oder. In Sommerfeld, Bez. Frankfurt a. O., drangen unbekannte Täter nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Wohnung des Ehepaares Tscheutke, Breitestraße 32, ein und töteten beide durch Schläge auf den Kopf. Das Ehepaar Tscheutke wurde in seinen Betten gefesselt und geknebelt aufgefunden. Ein Täter ist offen[illegible] im Kampf verletzt oder hat sich beim Eindrü[illegible] der Fensterscheibe eine starke blutende Wu[illegible] zugezogen. Geraubt wurden außer unbekann[illegible] Bargeldbetrag zwei dunkle Marengo-Winterpa[illegible]tots aus dunklem Kammgarnstoff, ein ne[illegible] durch und durchgewebter Kammgarnjacketang[illegible] fischgrätenmuster mit kleinen Karos, ein gu[illegible] neuer Kammgarnanzug dunkelgemustert, ein [illegible] Cheviotjacke und Weste, ein gr. Herrenhut m[illegible] dunklem Band, zwei weiche Hüte, ein Paar ne[illegible] schwarze Herrenschnürschuhe Größe 41/42, e[illegible] Paar fast neue Damenschnürstiefel mit rote[illegible] Futter. Täter haben wahrscheinlich mit Zug 4[illegible] Uhr früh Sommerfeld Richtung Berlin verlasse[illegible] Wo sind verdächtige Personen aufgetaucht? W[illegible] Kleider ev. zum Kauf angeboten? Wo Persone[illegible] mit frischen Verletzungen aufgefallen? Nachrich[illegible]ten erbeten an Polizei und Gendarmerie.

Einen Unfall erlitt Dienstag abend zwischen 7 und 8 Uhr ein verwitweter 62 Jahre alter Schuhmacher aus Feldrennach dadurch, daß er an der Haltestelle Philippstraße, bevor die Straßenbahn anhielt, gestoßen wurde und aus dem Wagen fiel. Durch den Fall zog er sich Hautabschürfungen und eine Verletzung im rechten Kniegelenk davon.

Festgenommen wurden: Eine Dienstmagd von Ettlingen, die vom Amtsgericht hier wegen Diebstahls gesucht wurde, ein zum Strafvollzug ausgeschriebener Arbeiter von Mülhausen, 6 Personen wegen Verfehlungen gegen die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung, ferner 10 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Veranstaltungen

Alexander Moissi hat für seinen Rezitat[illegible]abend, der heute, Donnerstag, den 3. Febru[illegible] abends 8 Uhr im Konzerthaus stattfinden wir[illegible] ein Programm aufgestellt, das an Vielseitigkei[illegible] sicherlich keinen Wunsch offen lassen wird. De[illegible] erste Teil ist Goethe und Heine gewidmet, er beginnt mit Goethes herrlichem Gedicht „An den Mond", fünf der schönsten Gedichte von Heine schließen sich an. Goethes große Dichtung „Der Gott und die Bajadere" bildet den Abschluß des ersten Teils. Der zweite Teil bringt Prosa: Zunächst das reizende Märchen „Die Prinzessin auf der Erbse" von Andersen, ferner Prosadichtungen von Tschaung-Tse (Der Priester u. die Schweine) Morgenstern (Die Stationen), Mehrink (Der Löwe Alios) und Mühsam (Der Revoluzzer). Der letzte Teil bringt wiederum Gedichte und zwar neuzeitlicher Autoren. Zunächst von dem kürzlich verstorbenen Dichter Rilke (Der Panther), sodann „Aus banger Angst" von Dehmel, „Schlaflied für Mirjam" von Beer-Hofmann, „Das Menuett" von Maupassant, „Novemberwind" von Verhaeren und „Der Arbeitsmann" von Dehmel. Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt teilt uns mit, daß der Vorverkauf äußerst rege ist, jedoch noch Karten in allen Preislagen Waldstraße 39, eine Treppe hoch, erhältlich sind.

Aus den Vereinen.

Der Kathol. Männerverein Karlsruhe-Sü[illegible] hielt am Dienstag im Restaurant „Tivoli" sei[illegible] Generalversammlung ab, die gut besuch[illegible] war. Den Vorsitz führte anstelle des durch Krankheit verhinderten Herrn Regierungsrat Eichenlaub der 2. Vorstand Herr Kaufmann Schnetz. Der Schriftführer Herr Diplom-Verwaltungsbeamter Hagen erstattete zunächst den Geschäftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr, der ein Bild reger Vereinstätigkeit entrollte. Der Verein zählte vor einem Jahre 558 Mitglieder, von denen 31 durch Tod, Austritt (infolge Zugehörigkeit zu einem anderen kathol. Verein) oder Wegzug ausschieden. Heute zählt der Verein 30 Mitglieder mehr. Durch Veranstaltungen und Vorträge hat er seinen Mitgliedern während des Jahres in jeder Hinsicht Gediegenes geboten; leider ließ der Besuch, namentlich der Vortragsveranstaltungen, oft zu wünschen übrig. Redner richtete einen Appell an die Mitglieder zu reger Werbetätigkeit für den Verein, namentlich unter der jüngeren Männerwelt. Warmen Dank entbot er auch dem Sängerchor des Vereins, insbesondere dem bisherigen Dirigenten Herrn Hauptleh-

Unsere gefiederten Freunde im Winter

Von H. Angstmann.

Wir sind im dunkeln Tunnel des Winters. Die zunehmende Helligkeit der Abende belehrt uns, daß die Mitte des Tunnels überschritten ist; die anhaltende Dunkelheit des Morgens zeigt uns, daß wir noch eine große Strecke bis zum Ausgang des finsteren Ganges zu machen haben. Der Zustand zwar, daß ein steinharter Erdboden knirschend gegen die Fußtritte protestiert, welche die Menschen ihm geben, und daß die Haut der Erde sich weigert, die Spurenzeichnungen aufzunehmen, welche schwere Fuhrwerke in sie einzugraben pflegen, hat seit Wochen eine Unterbrechung erlitten. Gleichwohl zeigt die Natur sich in einem Befinden, welches der Erstarrung ähnlich ist. In unseren Zonen gleicht sie in den Wintermonaten einem Menschen, der, da er arm geworden, von seinen früheren Freunden verlassen trübselig in die Welt schaut. Daß die Natur nicht ganz erstarrt ist, daß sie nicht allen ihren Freunden — oder sollen wir sagen Kostgängern? — verlassen ist, sehen wir, wenn wir die Vögel unserer Aufmerksamkeit würdigen, welche, da sie die Auslandreise vieler ihrer Artgenossen nicht mitzumachen brauchen, oder an ihr sich nicht beteiligen können, unsere Dörfer und Wälder einigermaßen beleben.

Da in der Natur, wie sie nun einmal eingerichtet ist, sobald bestimmte Kältegrade vorhanden sind, die Annehmlichkeit für die Insekten, auf dem Erdboden spazieren zu gehen, oder in der Luft ihren Schaukelsport zu treiben, niemals angetroffen wird, vielmehr diese Lebewesen sich unter die Erdoberfläche oder in schwer zugängliche Winkel zurückziehen müssen, scheint für die Insektenfresser unter den Vögeln ein Fortkommen im Winter unmöglich, oder doch sehr erschwert zu sein. Tatsächlich ist die Sache nicht so schlimm. Schauen wir einmal den munteren zierlichen Zaunkönig in seinem immer fashionablen b[illegible]nen Frack, mit seinen eleganten Verbeugun[illegible]! Das Tierchen kann sich nur von kleinsten Insekten nähren. Das Kunststück, ihm im Käfig ein Fortkommen zu sichern, ist meines Wissens noch nicht geglückt. Und doch hat er, auch wenn Sylvester oder Dreikönig noch so große Kälte bringen, immer noch zu leben. Ja, er fühlt sich ganz munter und läßt, auch wenn er seine Fouragierflüge bis in die Scheunen im Dorfe ausdehnen muß, zuweilen einen silberhellen Triller erklingen. Vor drei Jahren hörte ich ihn an St. Stefanus ein Stück vortragen, das seiner Kunst ebenso große Ehre antat, als einem Konzertsänger ein Lied aus Mendelssohn. Das läßt auf ausreichenden Tisch schließen. Wehe dem Zaunkönig, wenn es anders wäre! Beim Versuche, im Winter auswärts auszuwandern, käme der winzige Bursche, falls er z. B. vom Kandel aufbrechen würde, noch nicht an den Schluchsee, geschweige denn an das Mittelländische Meer — so gering ist die Leistungsfähigkeit seiner Flügel.

Ein gleich kleines Vögelchen, das im Winter im hohen Geäst der Tannen winzige Kerbtierchen sich erhaschen muß, ist das Goldhähnchen. Wenn rauhe Schneestürme den Schnee in das Geäst der Tannen wehen, dann fliegen die Goldhähnchen gegen die Wohnungen und suchen vor Fenstern und Giebeln Schutz und Nahrung. Läßt man sie ins Zimmer — bei ihrem sparsamen Nahrungsverbrauch und kleinen Verdauungsapparat tut der Umstand, daß sie nicht stubenrein sind, keinen erheblichen Schaden — so tun sie dort so zutraulich, als teilten sie das angeborene Mißtrauen der Tiere gegen den Menschen nicht. Munter hüpfend durchsuchen sie die Winkel nach Spinnen und Aehnlichem, aber mir ist es noch nie gelungen, ein Exemplar so lange am Leben zu erhalten, bis linderes Wetter die Rückgabe in die Freiheit gestattet hätte.

Wenn des Winters Frost es den Meisen und Kleibern unmöglich machen würde, auch im Winter in Gärten und freien Gehölzen Polizeidienste zu tun gegen Raubenbrut und derlei schädliches Geier-Getier, dann wäre gewiß der Nachteil für Obstbau und andere Kulturen beträchtlich. Aber man trifft die kecke Kohlmeise, die sanfte Blaumeise und die Schwarzmeise, deren Lockruf sich anhört, wie wenn winzige Klingeln geschüttelt würden, recht häufig, wie sie an moderndem und frischem Geäste ihre Wendungen machen, um Genießbares zu entdecken. An linden Tagen wird die Kohlmeise infolge ihrer Angewohnheit, vor den Oeffnungen der Bienenwohnungen herumzupicken, und dann, wenn die Bienen durch das klopfende Geräusch herausgelockt sind, diese zu verspeisen, ein dem Imker verhaßter Schädling. Wie klug und berechnet von diesen Tierchen, wird aber mancher Beobachter denken, daß sie zuerst an den Bienenstöcken herumklopfen, um dann ihre Opfer, wenn sie die schützende Festung verlassen haben, mit Wohlbehagen zu verspeisen! — Weit gefehlt! Diese Vögel haben den vererbten Trieb, mit ihrem Schnabel am Holz herumzupicken. Durch die Sinnenwahrnehmung, daß an diese Triebhandlung sich ein Stillen des Hungergefühles und positive Lustgefühle knüpfen, wird dieser Trieb verstärkt. Der Vorgang prägt sich dem sinnlichen Gedächtnisse der Tiere ein, und der Anblick eines Bienenhauses wird die räuberische Meise, sobald sie einmal die Sinnerfahrung gemacht, daß Speiseobjekte zu erhaschen sind, mit verstärkter Gewalt zu einer Handlungsweise treiben, welche sicher zweckmäßig ist, deren Zweckmäßigkeit aber vom verstandesbaren Tier nicht erkannt wird. Lediglich die Eignung angeborener Triebe, durch Sinnenerfahrung eine Beeinflussung-Verstärkung zu erfahren, wird durch das berührte Verhalten der Kohlmeise dargetan; eine Verstandesfähigkeit im Sinne einer Erkenntnis der Beziehungen zwischen Ursache und Wirkung hat, bei dem erwähnten Geschäfte keine Arbeit zu leisten, da die ganze Sache sich restlos durch Sinnengedächtnis und den Trieb, Handlungen zu vollbringen, an welche sich Lustgefühle knüpfen, erklären läßt. Nehmen wir einmal an, ein Imker nimmt sämtliche Bienen aus einem Stocke fort, er schwefelt sie zu Tode oder tut die bienenbehangenen Waben in einen anderen Stock, läßt aber den Stock stehen — etliche Meisen haben die Möglichkeit, zuzuschauen: wenn am Aeußeren des Stockes keine Veränderung vor sich gegangen ist, sodaß das Sinnenbild desselben gleich blieb, dann werden alsbald wieder die Meisen kommen, und am Bieneneingang herumpicken. —

Die Fälle, daß Rotkelchen im Winter beobachtet wurden, sind nicht vereinzelt. Im eisigen Winter 1921/22 habe ich wochenlang ein solches Tierchen vor dem Fenster gefüttert. Wenn Arbeiter im Walde ein Feuer machen, dann können sie sicher sein, daß aus verschneitem oder vereistem Gehölze das Rotkehlchen sich einstellt, um Abfälle des Mahles der Arbeiter, jedenfalls auch durch das Feuer vorübergehend aufgescheuchte Insekten zu verzehren.

Die Raben, Dohlen, Elstern und Eichelhäher finden, da ihr Magen eine vielseitige Verdauungsarbeit leisten kann, für ihr Durchkommen leichtere Möglichkeit, sind sie ja imstande Obstabfälle und Mäuse, Hafertörner und Aas, wenn es sein muß, zu verdauen. Das Meckern der Elster, der spöttische Ruf des Eichelhähers mögen die Totenstille des Waldes und der Vorgehölze etwas unterbrechen, so arg angenehm klingen sie auch im Winter nicht. Hingegen hat der gemessene Ruf des Raben, sowie das feierliche Schwarz seines Gewandes, das einen wirkungsvollen Kontrast mit den Farben der Umgebung, auch wenn kein Schnee liegt, bildet etwas, was sich in Bild und Sprache der Natur durchaus harmonisch einfügt.

Unter den Körnerfressern, die selbstredend in der kalten Jahreszeit ihren Tisch leichter gedeckt finden, als ihre in der Ernährungsweise anders eingerichteten Kollegen, ist der Gimpel eine angenehme Erscheinung. Lieblich erklingt sein sanfter Ruf durch das Gebüsch oder den düsteren Tannenwald. Sein prächtiges Gefieder bietet dem Auge eine köstliche Weide. Forstleuten und Gärtenbesitzern ist seine Lebensweise nicht willkommen, denn in Ermangelung anderer Speise verilgt er gerne die Knospen an Garten- und Waldbäumen. Auf dem hohen Walde tut er sich mit seinen Vettern, den Buchfinken, an den Ebereschenbeeren gütlich, diese und die Ammern treten auch im ebenen Gelände im Winter zahlreich auf und bilden, wenn es sich darum handelt, die Lebenswerte sich anzueignen, welche in Abfällen aus der Küche und dem Stall, und den Ueberbleibseln aus dem Schweineküb[illegible] sich finden, eine vordringliche Konkurrenz für den Monsieur Spatz.

Daß auch Distelfinken im tieferen Gebirge fortkommen, habe ich im vergangenen Dezember etliche Mal beobachtet. Ihre Verwandten von

ter Mayer und begrüßte den neuen Chorleiter Herrn Hauptlehrer Osterwald. Er gab auch seiner Freude über das neue katholische Gemeindehaus der Südstadtpfarrei Ausdruck und versprach innige Zusammenarbeit mit den kathol. Bruder- und Schwestervereinen zu gemeinsamem Streben und Wirken, wobei aber die Pflege des Familiengeistes nicht zu kurz kommen dürfe. Zum Schlusse wies er hin auf das Ende Mai d. J. bevorstehende 25jährige Stiftungsfest des kathol. Männervereins der Südstadt, das in eines kathol. Vereins würdiger Weise gefeiert werden soll. Eine Diskussion über den Geschäftsbericht erhob sich nicht. Herr 1. Kassier E. Kühn erstattete den Kassenbericht. Die Kassenverhältnisse sind günstig, der Kassier mahnte aber zum Sparen, da die Veranstaltungen heutzutage teuer zu stehen kommen. In der Diskussion regte Herr Kuhn für das 25jährige Stiftungsfest die Erhebung eines Sonderbeitrages von mindestens 1 M. für das Mitglied an. Herr Direktor Müller dankte dem Gesamtvorstand für seine Mühewaltung und noch besonders dem Herrn Stadtpfarrer für das liebevolle Interesse, das er dem Verein allzeit entgegenbringe und beantragte Entlastung des Vorstandes, die angenommen wurde, wie auch der Sonderbeitrag von 1 M. für das Stiftungsfest. Zur Ehrung der im vergelaufenen Jahre verstorbenen Mitglieder erhoben sich die Versammlungsteilnehmer von ihren Sitzen. Es folgte die Wahl des Vorstandes. Durch Zettelwahl wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder fast einstimmig wiedergewählt, der 1. Vorsitzende Herr Regierungsrat Eichenlaub auf seinen Wunsch nur auf 1 Jahr. In den Ortsausschuß der Zentrumspartei wurden durch Akklamation die bisherigen Delegierten, die Herren Eichenlaub, Schnetz, Kühn, Hagen, Hauser und Peter wiedergewählt. Bei dem Punkt „Verschiedenes" sprach hochw. Herr Stadtpfarrer Haungs dem Männerverein warmen Dank für sein Wirken aus. Die religiöse Seite sei die Hauptsache für das Wirken der kathol. Männervereine, die durch ihre politische Tätigkeit die Kirche unterstützen sollen. Auch in der Feier des Silberjubiläums soll dieser Geist herrschen. Redner forderte noch zur regen Unterstützung des neuen Gemeindehauses — des ersten unter den kathol. Pfarreien von Karlsruhe — auf und schloß mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auch auf der Arbeit des neuen Vereinsjahres ruhe. Der Vorsitzende kündete noch die Absendung eines Glückwunschschreibens an den neuen Reichsfinanzminister Dr. Köhler an, der ein geborener Südstädter ist. Die weitere Diskussion ergab noch eine Reihe von beachtenswerten Anregungen. U. a. wurde die nachhaltigste Förderung der Verbreitung des Bad. Beobachters dringend gefordert, ebenso des Kath. Gemeindeblattes. An die älteren Mitglieder erging der Appell, den Jungmännervereinen noch mehr junge Leute zuzuführen, damit den Männervereinen später der Nachwuchs nicht fehle. Der Vorsitzende schloß nach zweistündiger Beratung die harmonisch verlaufene Generalversammlung mit einem lebhaft erwiderten Hoch auf die Sache des kathol. Männervereins der Südstadt.

Der Kath. Jugendverein Karlsruhe-Südstadt feierte am 1. Februar im Canisiushaus in einfacher aber umso schönerer Weise den Namenstag seines Präses, des hochw. Herrn Kaplan Franz Stemmer. Der hochw. Herr, welcher erst seit kurzer Zeit hier im Südstadtjugendverein wirkt, dankte in kurzen, feierlichen Worten für das ihm übergebene Geschenk und ermahnte die Jugend, treu zu ihm zu stehen, damit der Wahlspruch des Jugendvereins sich bewahrheite. „Tapfer und treu". Hoffen und wünschen wir, daß der hochw. Herr Präses Stemmer noch lange Jahre hier in der Südstadt wirken kann, zum Nutzen und Segen unserer Liebfrauen-Pfarrei.

Der Gesangverein Concordia veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Maskenball im großen Saal der Festhalle, der in allen Teilen als eine gut gelungene Veranstaltung bezeichnet werden kann. Mit großem Pessimismus ist die Vorstandschaft an diese Veranstaltung herangetreten, war doch für den Sonntag nicht viel zu hoffen, nachdem am Samstag abend der Turnverein 1846 seinen Maskenball hatte. Jedoch diejenigen, die die Feste der Concordia besuchen, wissen, daß man in diesem Verein immer schöne Stunden verleben kann auch bei Ausgelassenheit des Karnevals, und so füllte sich schon frühzeitig der Saal mit einem heiteren Völkchen, um bei Tanz und Geselligkeit auf einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen. Der Höhepunkt des Abends bildete die Preisverteilung. Diese wurde den Preisrichtern sehr schwer gemacht, da sowohl Damen wie Herren in so großer Zahl in preiswürdigen Kostümen erschienen waren, daß leider nicht allen Rechnung getragen werden konnte. Es erhielten Preise: Damenpreise: 1. Preis: Filmkönigin, 2. Preis: Bajadere, 3. Preis: Veilchen, 4. Preis: Silberpierette, 5. Preis: Rosenkönigin, 6. Preis: Valencia, 7. Preis: Teufelin, 8. Preis: Goldschiffer, 9. Preis: Schusterbuben, 10. Preis: Champagnergirl. Es war nicht vorgesehen, Gruppenpreise zu verteilen, jedoch konnte das Preisgericht über einige anwesende Gruppen nicht hinweggehen und so wurde der 1. Preis, der für einen Herrenpreis gemünzt war, einer Gruppe zugesprochen „Heidelberg". Der 2. Preis ebenfalls einer Gruppe „Pfauen". 3. Preis: Charli Chaplin. 4. Preis: Pat und Patachon. 5. Preis: Kino. 6. Preis: Indianer und Frau. 7. Preis: Rosenkohl. 8. Preis: Strumwelpeter. Sämtliche Preise waren von Mitgliedern gestiftet. Allen Spendern auch an dieser Stelle herzlichen Dank. Als die Klänge der Harmonie verklungen waren, konnten sich viele noch nicht entschließen, den Heimweg anzutreten, und sowohl im Weinrestaurant wie im Gartensaal entwickelte sich noch bis in die Morgenstunden ein lebhaftes Treiben. Alles in allem, trotz der Ungunst des Tages, ein wohlgelungenes Fest. Die Tanzleitung lag in den Händen unseres Mitgliedes Tanzmeister Jos. Braunagel. W.

Buntes Allerlei

Die Fakirphänomene.

In der „N. F. P." schreibt Walter Finkler über das geheimnisvolle Treiben der Fakire u. a.: Eine stattliche Summe halb okkulter, halb mystischer Wunderleistungen wird den Fakiren nachgerühmt. Da ist vor allem ihre Feuerfestigkeit. Fakire streichen sich glühendes Eisen über die Zunge, überschreiten barfüßig glühende Kohlen, entfachen in ihrem Munde hochaufschießende Flammen. So unglaublich das klingt und so schrecklich das ausschaut, diese Feuerfestigkeit ist kein Wunder, hat mit mystischer Versenkung und übermenschlichen Kräften nichts zu tun, sondern ist ein einfach physikalisches Phänomen: fällt ein Wassertropfen auf eine glühende Herdplatte, so wird er wider Erwarten nicht sofort in Wasserdampf aufgelöst, sondern bleibt eine Zeitlang in ursprünglicher Tropfenform schweben. Es bildet sich nämlich sofort eine Dunsthülle zwischen Wassertropfen und Herdplatte. Die Dunsthülle ist ein schlechter Wärmeleiter und schützt so den Wassertropfen vor der Hitze. Auf diesem physikalischen Prinzip beruht die „Feuerfestigkeit" der Fakire. Die feuchte Zunge, die feuchte Haut, vom glühenden Eisen berührt, bildet sofort eine fast wärmeundurchlässige Dampfschicht, hinter der die Haut vor der Verbrennung geschützt ist.

Ein zweites vielbestauntes Phänomen ist die Unverwundbarkeit. Aber auch hier schmilzt das Wunder lediglich auf Schmerzbeherrschung und auf das Nichtbluten zusammen. Ein Fakir in Wien ließ sich einen großen dicken Nagel durch die Hand schlagen, ohne mit einer Wimper zu zucken und ohne zu bluten. Es ist dabei keine Täuschung, sondern ein reales Phänomen, das aber auch seinen rein physiologischen Hintergrund hat und ohne Zuhilfenahme neuer, übernatürlicher Kräfte erklärt werden kann. Den oft bestaunten Tanz auf Glassplittern kann auch jeder Mensch ohne jede Gefahr ausführen — wenn er den Mut hat, die locker aufgeschichteten Glassplitter weichen dem stoßenden Fuß aus wie Sandkörner.

Die Macht der Fakire soll sich aber auch über den eigenen Körper hinaus erstrecken, so im Mangobaumwunder. Der Fakir legt Samen in die Erde, breitet ein Tuch darüber und innerhalb einer Stunde ist aus dem Samen ein ganzer Mangobaum entstanden. Liest man aber die Berichte über das Mangobaumwunder genauer, so findet man, daß eigentlich nach einer Stunde nur wenige Zentimeter lange Keime vorhanden waren, „aus denen in zwei Wochen Mangobäume entstanden wären". Auch das ist nun biologisch durchaus erklärlich und kann von jedermann ohne weiteres ausgeführt werden. Man nehme Salatsamen, lege ihn 24 Stunden in Alkohol und pflanze ihn in mit ungelöschtem Kalk vermischte Erde. Schon in einer halben Stunde stellt sich das Mangobaumwunder ein in Gestalt von Keimen, die bald eine ansehnliche Länge erreichen. So wie bei den Berichten, muß man auch bei der Verwertung der Kritik vorsichtig sein. Ein Kritiker erklärt das Mangobaumwunder dahin, daß der Fakir einen Gummibaum (!) zusammendrücke, irgendwie unterschmuggle und dann ihn ausgedehnt als Mangobaum ausgebe. Oder: in Astlöchern werden Blattheuschrecken angebunden, die auf Bestreuen mit Insektenpulver aus ihren Verstecken kriechen und wie Blätter aussehen.

Sind alle diese Fakirphänomene noch durchaus im Rahmen des normal Physiologischen und unterscheiden sich höchstens quantitativ, nicht aber dem Wesen nach von den Fähigkeiten anderer Menschen, so ist das Seilwunder etwas Irreales. Daß der Fakir ein Seil in die Luft wirft, das Seil im freien Raum hängen bleibt, der Fakir und ein Knabe hinaufkriechen, die zerstückelten Glieder des Knaben von oben herunterfallen und der Knabe am Schluß wieder unversehrt dasteht, das wird niemand für Wirklichkeit nehmen. Ein amerikanischer Journalist entlarvte das ganze als Schwindel; er nahm den Seilakt photographisch auf und die Platte zeigte nichts als den Fakir heftig gestikulierend. Aber diese Entlarvung war selbst ein Bluff, es wurde weder der Seilakt gesehen, noch eine Aufnahme gemacht. Trotzdem lebt das Experiment heute noch in der Literatur weiter.

Bereits an der Grenze des noch Physiologischen liegt die Drosselung der Lebensfunktionen. Doch laufen alle Experimente des willkürlichen Herzstillstandes, des freiwilligen Scheintodes und Lebendig-Begrabenwerdens bloß auf eine Verzögerung des Herzschlages und der Atmung hinaus, die leicht, aber immerhin gefährlich durch Druck auf Herzhemmungsnerven am Halse erreicht werden kann. In den meisten Fällen bleibt aber dem Fakir durch die Spalten des Sarges und den lose darauf getürmten Sand Luft genug, um auf diesen Kunstgriff zu verzichten.

Wenn Chirurgen sich vergessen.

Der englische Chirurg Harold Burrows hat unter dem Tüel: „Vergessenheiten und Unglücke in der Chirurgie", ein Buch geschrieben, in dem er als warnende Beispiele eine Anzahl Fehler von Aerzten aufzählt. Er bemerkt eingangs, daß die Fehler, die er beschreibt, glücklicherweise sehr selten sind bei den jährlich zur Ausführung kommenden, vielen tausenden von Operationen.

Trotzdem glaubt er, seine Erfahrungen auf dem Gebiete der Vergeßlichkeiten doch einmal der Oeffentlichkeit übergeben zu sollen. So erzählt er, daß ein Arzt mit der Spitz eines Messers in einer frischen Wunde am Halse stocherte, bis er zum Schluß die Schlagader durchschnitt. Bei Magenoperationen besteht die Gefahr, daß vergessen wird, den einen oder anderen Gegenstand oder selbst ein Instrument zu entfernen. Bei einer Sektion nach dem Tode, habe ich, schreibt Dr. Burrow, bei Patienten, die nach einer Magenoperation gestorben waren, seidene Fäden und Wattebausche gefunden; einmal traf ich ein Stück von einem Gummihandschuh an.

Besonders kraß ist die Geschichte, die Burrow von einem Arzte erzählt, der das „verkehrte Bein amputierte". Man erzählt von einem bekannten Chirurgen, daß er irrtümlich das gesunde Bein abnahm und als er den Fehler bemerkte, auch noch das andere amputieren wollte. Dagegen erhob der Patient Einspruch, und er hatte Recht; denn das zufällig nicht amputierte Bein wurde wieder gesund, so daß er wenigstens noch ein Bein behielt. a.—n.

Eine sibirische Jeanne d'Arc. Nach den Meldungen von Moskauer Blättern ist man in den führenden Sowjetkreisen über das Auftauchen einer antibolschewistischen sibirischen Verschwörergruppe, die unter Führung eines Hetmanns Orlow steht, sehr beunruhigt. Dieser Hetmann Orlow verfügt über eine große Zahl ergebener, ihm treu ergebener Bauernburschen, die er militärisch ausbildete. Der Korrespondenz „Frauenpresse" zufolge, stellte sich nun heraus, daß dieser Führer die als Mann verkleidete Frau Jelena Senina ist, die Witwe eines Fähnrichs, der von den Bolschewisten nach der Eroberung von Omsk und der Niederlage der Koltschak-Truppen standrechtlich erschossen worden ist. Die Frau selbst wurde in blutiger Weise mißhandelt und dann in einen Graben geworfen. Dank ihrer zähen Natur blieb Senina am Leben und fand in Omsk Zuflucht bei Freunden. Als sie nach einiger Zeit wieder gesund wurde, verließ sie Omsk und siedelte sich in einem entfernten großen sibirischen Dorfe an. Hier trat sie als Mann auf und nannte sich Orlow. Die Bewohner des Dorfes fanden Gefallen an Orlow und „er" wurde bald die Seele der Gemeinde, bei dem man sich Rat holte. Jelena Senina-Orlow haßte die Bolschewisten, sie erschien eines Tages in der Kirche und erzählte den Bauern, daß die Muttergottes ihr im Traum erschienen sei und ihr aufgetragen habe, den Kampf gegen die russische Rote Armee in Sibirien aufzunehmen und das Land von den Bedrängern zu befreien. Sie leistete — gleich der französischen Jeanne d'Arc — vor dem Altar einen Eid, daß sie nicht früher die Waffen niederlegen werde, bevor es ihr nicht gelungen sei, die Rote Armee aus Sibirien zu vertreiben. Sie begann ihre Tätigkeit mit kleinen Ueberfällen auf entlegene Posten. Durch Zufall erfuhr Senina, daß ein Zug mit Munition, Waffen, Pferden, Lebensmitteln usw. von Perm nach Omsk dirigiert wurde und auf einer kleinen Station am Baikalsee kurzen Aufenthalt nehmen sollte. Die Senina erschien mit ihrer Bande unerwartet auf der Station, ließ dort den Kommissar erschießen, vernichtete sämtliche Signal- und Telegraphenapparate und als der Zug bei der Station hielt, wurde er von allen Seiten umzingelt und unter Feuer genommen. Auf diese Weise hatte sie sich eine ausgezeichnete Ausrüstung verschafft und begann jetzt eine großangelegte Kampagne gegen die sibirische Rote Armee. Die sibirische Bevölkerung sympathisiert mit der Bandenführerin, verständigt sie von den Bewegungen des Gegners, so daß es der Senina immer gelingt aus der Hand der Rotgardisten zu entkommen. Die Sowjetregierung hat längs der großen sibirischen Bahn Truppenabteilungen aufgestellt, um die Bandenführerin unschädlich zu machen, aber Jelena Senina war bisher für die Rote Armee unauffindbar.

Karlsruher Standesbuchauszüge.

Todesfälle. 1. Febr. Luise Schmid, Ehefrau von Kaspar Schmid, Glasermeister, 67 Jahre alt. — Josef Spitz, Schneidermeister, Witwer, 86 Jahre alt. — Ernst John, Schriftsetzer, Ehemann, 38 Jahre alt. — Anna Ehrenfried, Witwe von Heinrich Ehrenfried, Kanzleidiener, 74 Jahre alt. — Ludwig Mann, Maschinist, Ehemann, 57 Jahre alt. — Elise Zeiser, Witwe von Rudolf Zeiser, Schneider, 78 Jahre alt. — 2. Febr. Andreas Appel, Dachdeckermeister, Ehemann, 45 Jahre alt. — Emilie Seitz, Ehefrau von Gustav Seitz, Packer, 62 Jahre alt.

Auswärtige Gestorbene:

Mannheim: Johann Hering, 77 J.; Katharina Malsch; Katharina Götz. — Schwetzingen: Marie Halle, 68 J. — Weinheim: Käthchen Albrecht, 89 J. — Tauberbischofsheim: Margarethe Günther, 58 J. — Sennfeld: Levi Oppenheimer, 57 J. — Buchenfeld: Jakob von Au, 78 J. — Pforzheim: Johann Hieber, 62 J.; Dorothea Fischer, 70 J.; Christiana Meyer, 67 J.; Gottlob Bott, 75 J. — Niefern: Irene Heutz, 45 J.; Berta Leicht. — Eppingen Johannes Baumann, 74 J. — Unteröwisheim: Friedrich Oberst, 35 J. — Durlach: Rosa Schoch, 62 J. — Baden-Baden: Karl Fürst, 75 J.; Justus Weinreich; Wilhelm Reich, 58 J. — Bühl: Robert Zipp, 40 J. — Ottersweier: Josef Hechinger, 45 J. — Obersasbach: Anna Striebel, 72 J. — Achern: Daniel Frei. — Auenheim: Georg Mertz. — Kehl: Johann Geiler, 56 J. — Offenburg: Maria Schleicher, 77 J. — Tiengen: Gabriel Frieda, 79 J. — Villingen: Florentina Geppert, 81 J. — Bad Dürrheim: Matthäus Hauser, 79 J.; Karl Friedrich Huber, 49 J. — Radolfzell: Susanna Trieb, 58 J.; Antonie Schroff, 77 J. — Konstanz: Leopold Schnurmann; Emanuel Bloch, 95 J.

Badische Landeswetterwarte.

Ausgegeben am Mittwoch.

Allgemeine Witterungsübersicht. In Baden hat es auch gestern tagüber noch zeitweise geregnet, im Gebirge fiel Schnee. Heute morgen ist es vielfach bedeckt. Ueber Nordfrankreich hat sich ein kräftiger Randwirbel des nördlichen Tiefdruckgebietes entwickelt, unter dessen Einflusse es auch bei uns zu neuen Niederschlägen kommen wird. Nach Abzug dieses Wirbels steht wieder Aufheiterung und vorübergehend stärkere Abkühlung (Strahlungsfrost) in Aussicht.

Wetteraussichten für Donnerstag, 3. Februar. Nach Niederschlägen mit lebhaften, teilweise sehr böigen Südwestwinden wieder Aufheiterung und vorübergehend kälter.

Rheinwasserstand vom 2. Februar, morgens 6 Uhr: Waldshut 182, gest. 2; Schusterinsel 62, gest. 4; Kehl 182; Maxau 361, gest. 5; Mannheim 286, gest. 1 Zentimeter.

Walde, Zeisige und Zitronenfinken, kommen oft in Nahrungsnot wenn der Schnee die Tannenäste verdeckt, und sie werden dann eine leichte Beute der Menschen, welche diese Sänger wegen ihrer Ausdauer im Käfig und ihres munteren Wesens gerne halten, falls nicht das Auge des Gesetzes, das ist der Gendarm, diesem staatsgefährlichen Treiben Einhalt gebietet.

Wie ein Silberglockengeläut mutet auf schneebedeckten Höhen den Wanderer oder Skifahrer das helle Singen der Kreuzschnäbel an, denen die Strenge des Winters so wenig anhaben kann, daß sie sogar im Hornung das Geschäft, ihr edles Geschlecht der Nachwelt zu übermitteln, besorgen.

Vergessen wollen wir den bescheidenen Baumkletterer in seinem grauen Gewande und die Amsel mit ihrem glänzenden Gefieder nicht, wenn wir die Vertreter der Vogelwelt aufzählen, die im Dezember und Januar bei uns aushalten. Die Amsel ist der erste Sänger, der bei uns den kommenden Frühling begrüßt, und, was Klang der Stimme und Güte des Vortrags angeht, unter den Waldkonzertisten nicht der letzte, auch wenn Meister wie Drossel und Nachtigall ihre Fähigkeiten entfalten. Möchten wir diese Zeit gesund erleben!

Franz Schreker: „Spanisches Fest"

(Uraufführung an der Berliner Staatsoper.)

Zum erstenmal, daß Schreker, der weltgefeierte Theatraliker, sich die Tanzbühne gefügig macht! — Wo ist er mit seinen bombastischen Opernwerken noch nicht durchgedrungen. Ganz Deutschland hat ihm die Bühnenpforten freundlich geöffnet. Vom „Fernen Klang" bis zum „Schatzgräber" ist keine Note ungehört geblieben. Die Berliner Staatsoper pflegt seine Werke schon über 5 Jahre mit rührender Sorgfalt. Freilich hat auch sie mit dem „Spielwerk" und der „Irrelohe" noch eine alte Schuld zu tilgen, doch geht's einstweilen um die Novität. Dieses „Spanische Fest" wirkt sich also als Tanzspiel aus. Es ist ursprünglich die Tanzsuite „Geburtstag der Infantin", die Schreker 1908, als er eben mit der „Fernen-Klang" Revolution begonnen hat für die Wiener Sezessionisten, vor allem für Grete Wiesenthal, die sie damals tanzte, schrieb. Die kammermusikalische Fassung blieb dann liegen, wurde vierhändiges Arrangement, bis sich Schreker vor wenigen Jahren entschloß, sie für großes Orchester umzuinstrumentieren und sie dem Konzertsaal zu überlassen. Dort hat sie bereits Wunder der Klangschönheit geweckt und ist von dort mit choreographischer Auslegung und Namensänderung als „Spanisches Fest" auf die Ballettbühne vorgedrungen. —

Ein langwieriger Weg, aber dennoch erfolgreich. Wer die glutvoll lyrische Musik sich auspulsen hört, wird diesen hindernisreichen Werdegang verstehen können, wird begreifen, daß Schreker, der heute an einer neuen Oper „Christophorus" schreibt, an dem Frühwerk seine leuchtende Freude hat. Er deutet der Wildeschen Erzählung adaequat auch nur wenig ein: „Die letzte Szene" („Des Zwerges Tod") ist auf der Bühne nicht darstellbar. Ein Spiegel auf der Bühne ist ein Nonsens, eine mimische Aktion vor demselben ein unlösbares Problem. „Er greift deshalb zu Marionetten, die sich in ihrer Extase zu Tode torkeln. „Sie tanzen hinweg über Frühling, Sommer und Herbst. Da berührt sie der heiße Atem des wirklichen Lebens, Leidenschaft — sie erstarren, zerbrechen." —

Es liegt ein tänzerischer Reiz in dieser heißen Melodik, die wie wenig Ballettmusik in echter Rassigkeit zum Instinkt des Tänzers spricht. Doch über alles choreographische Manifest hinaus bleibt sie ein sattes, charakteristisches Klangvolumen, das in seiner instrumentalen Absolutheit genossen sein will. Man ist mehr bei der Musik, als beim Tanz, und dennoch: die Theatralik Schrekers fordert die Bühne heraus. So kurz und bündig, wie diese Suite sich auspulbert: sie verlangt nach tänzerischen Dimensionen. Es ist mit ihr ein Anstoß gegeben: das große pompöse Tanzdrama für unsere Tage wäre von Schreker noch nutzboll auszuwerten. Das „Spanische Fest" mag der Auftakt dazu sein. —

Der Berliner Staatsoper bietet alles dazu auf, es im würdigen Rahmen vor die Oeffentlichkeit zu setzen: Emil Pirchan hat einen stilschönen Bühnenraum geschaffen, in dem sich das Spiel austoben kann. Max Terpis zieht die letzten choreographischen Register, Leo Blech, der unvergleichliche Schrekerdirigent, entfesselt den Farbrausch des wuchtenden Orchesters. Solotänzer wie Harald Kreuzberg, Isabella Bruck und Daisy Spies kommen dabei voll zu ihrem Recht. Man gibt hinterher noch eine besondere Tanzdelikatesse: „Ländliche Tänze" nach der Musik der beiden „L'Arlesienne Suiten" von Bizet. Terpis hat sie erdacht und setzt sich persönlich dafür ein. So wird der Abend zu einem Fest der schön geschwungenen Glieder, zur Bejahung einer modernen Tanzkultur. —

H. R. Gail.

Humor

Englischer Humor.

Ein junger Rechtsanwalt, der zum erstenmal als Verteidiger auftrat und die Betrunkenheit seines Klienten als mildernden Umstand geltend zu machen suchte, begann seine Rede mit den Worten: „Hoher Gerichtshof und verehrte Herren von der Geschworenenbank. Sie alle werden ja aus eigener Erfahrung wissen, was es heißt, sinnlos betrunken zu sein."

*

„Höre einmal mit deinem Gelärm auf," rief ein vor seinem Laden stehender Schlächtermeister einem Jungen zu, der unaufhörlich pfiff, „weshalb pfeifst du denn, du Lümmel?" — „Ich habe meinen Hund verloren," war die Antwort des Jungen. — „Ja, glaubst du etwa, daß ich ihn genommen habe?" schimpfte der Schlächter weiter. — „Das weiß ich nicht," erwiderte der Junge. „Aber immer wenn ich pfeife, bewegen sich die Würste im Schaufenster."

*

„Auf diese Weise," belehrte ein wohlwollender Schutzmann einen spät in der Nacht heimkehrenden Zecher, „werden Sie nie und nimmer die Haustür aufschließen. Sie versuchen das Schlüsselloch mit der Zigarre zu finden." — „Zigarre," stammelte der verspätete Trunkenbold und starrte seinen Stummel an, „dann muß ich geradewegs meinen Hausschlüssel aufgeraucht haben."

Anzeiger für Handel und Industrie

Die Lage der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie

SRK. Für die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie ist das Ergebnis des Jahres 1926 sehr unbefriedigend. Die in der zweiten Hälfte dieses Jahres für das deutsche Gesamtwirtschaftsleben sich bemerkbar machende leichte Besserung ist an ihr jedenfalls spurlos vorübergegangen. Da die Schmuckwarenindustrie als für Konjunkturänderungen empfindlichste Luxusindustrie Verschlechterungen der Wirtschaftslage zuerst, Verbesserungen aber zuletzt erfährt, ist also anscheinend diese Besserung der deutschen Gesamtwirtschaftslage zu schwach gewesen, um einen noch merkbaren Einfluss auf die Schmuckwarenindustrie ausüben zu können. Bekanntlich ist die Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie zu 75 bis 80 Prozent ihrer Erzeugung auf den Weltmarkt angewiesen, also überwiegend Exportindustrie. Das Exportgeschäft lag jedoch das ganze Jahr 1926 hindurch sehr ruhig und der für Pforzheim erst in zweiter Linie kommende Inlandsmarkt war infolge der allgemeinen Verarmung Deutschlands für Schmuckwaren nur in sehr beschränktem Masse aufnahmefähig. Die geringe Belebung des Geschäftsgangs und Beschäftigungsgrades im Herbst infolge des Weihnachtsgeschäfts und der dazu erforderlichen rechtzeitigen Abfertigung der Ausfuhrsendungen, insbesondere nach Uebersee, war nur vorübergehend und Strohfeuer. Die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie trat daher in das Jahr 1927 mit einer gegen die gleiche Zeit des Vorjahres nicht unwesentlich erhöhten Erwerbslosenziffer ein. Die Gesamtlage der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie wurde jedenfalls um die Jahreswende so kritisch beurteilt, dass sie auf Vorstellungen der Handelskammer Pforzheim Gegenstand einer Interpellation der Landesregierung im Bad. Landtag gebildet hat und die Gesamtlage der deutschen Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie vor kurzem auch in einer Aussprache zwischen Vertretern der württembergischen und badischen Regierung und der „Arbeitsgemeinschaft" dieser Industrie (Pforzheim, Hanau, Schw. Gmünd, Deutscher Silberwarenfabrikanten-Verband) ausgiebig erörtert wurde. Die Aussichten für die Pforzheimer Schmuckwarenindustrie im laufenden Jahre werden jedenfalls sehr skeptisch beurteilt. Denn Steuern und Abgaben lasten schwer auf der Industrie und werden 1927 kaum geringer werden (Industriebelastung). Die Kaufkraft des heimischen Marktes ist, und das wohl noch auf lange Zeit, aus den vorerwähnten Gründen stark geschwächt. Die Aussichten aber auf eine Hebung des für Pforzheim hauptsächlich in Frage kommenden und ausschlaggebenden Exports ist infolge des auch im Ausland herrschenden Geldmangels, des Wettbewerbs der untervalutarischen mit Exportprämie arbeitenden Länder, ganz besonders aber wegen der hohen Zollmauern, mit denen sich das Ausland in der Nachkriegszeit fast ausnahmslos gegen die Einfuhr von Luxuswaren umgeben hat, sehr gering. Der vorerwähnte Appell der „Arbeitsgemeinschaft" hat daher zur Besserung der schwierigen Lage der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie überhaupt und der Pforzheimer im besonderen zum Hauptinhalt den Hinweis auf die gegenwärtige trübe Lage dieser Industrie, auf die so unbefriedigenden Ergebnisse der bisherigen deutschen Handelsvertragsverhandlungen für sie und auf die Notwendigkeit nachdrücklichster, ja rücksichtsloser Wahrnehmung ihrer Interessen bei den schwebenden und kommenden Handelsvertragsverhandlungen. Denn wenn beispielsweise Italien nach dem neuen deutsch-italienischen Handelsvertrag Doubléwaren, d. h. nur mit Gold belegte Waren aus Unedelmetall, als Goldwaren verzollt, so ist das ein umso unverständlicherer Widersinn, als dieses Land eine eigene nationale Doublé-industrie nicht besitzt und nicht zu schützen hat. Wenn weiter Italien Goldwaren mit 300 und 360 Lire, also mit 240—280 Reichsmark, Silberwaren mit 40 RM., die Tschechoslowakei Goldwaren mit etwa 250 RM. (2000 Kc.) und Silberwaren mit etwa 110 RM. (900 Kc.) je Kilogramm verzollt, so sind das Zollsätze, die ein Ausfuhrgeschäft nach diesen Ländern grösstenteils unterbinden. Wenn weiter Frankreich nach seinem derzeitigen Zolltarif seine Zollsätze für Goldwaren von 5 Fr. je Kilogramm in der Vorkriegszeit jetzt nach dem Maximaltarif auf 15 Prozent v. W. und nach dem Minimaltarif auf 5 Prozent v. W. erhöht hat, so leuchtet der prohibitive Charakter dieser Zollsätze ohne weiteres ein, wenn dabei bedacht wird, dass das Material, aus dem die hierher gehörigen Waren hergestellt werden (Platin, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen usw.) nur zu Weltmarktpreisen, also überall zu gleichen Preisen, zu haben ist. Mindestzollsätze in der beispielsweise angeführten Höhe mit der Meistbegünstigung genügen eben für die Erzeugnisse der Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie nicht, wenn sie nicht auf ein für sie erträgliches Niveau unter den Minimaltarif gesenkt und gebunden werden. Gewiss mögen Edelmetall- und Schmuckwaren, zumal bei der gegenwärtigen allgemeinen wirtschaftlichen Depression als „entbehrlich" erscheinen. Ihrem Erwerb muss aber immer noch die Deckung des notwendigen Lebensbedarfs (Wohnung, Kleidung, Nahrung usw.) vorgehen und ihre Herstellung bedeutet in allen Ländern mit eigener Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie für die darin beschäftigten Personen Arbeit und Brot, in Pforzheim allein für etwa 30 000 in seiner Hauptindustrie beschäftigten Personen. Wohin soll schliesslich die Entwicklung der Dinge treiben, wenn jeder der Weltwirtschaft angehörige Staat die ihm nicht notwendig erscheinenden Waren von der Einfuhr ausschliessen, dagegen für die in ihm selbst hergestellten und ausführbaren Waren immer und überall nur offene Türen finden will? Die Weltwirtschaft ist ein organisches Ganzes, dessen einzelne Glieder, zumal nach dem Weltkrieg, einander nähergerückt und auf den gegenseitigen Austausch ihrer Güter in höherem Masse als bisher angewiesen sind. Die Bemühungen der Internationalen Handelskammer, das im vorigen Jahr von den prominentesten Wirtschaftsführern aller Länder, auch Deutschlands, unterzeichnete Freihandelsmanifest, die im Mai d. J. bevorstehende Weltwirtschaftskonferenz des Völkerbundes u. a. geben zwar einige Hoffnung auf allmähliches Abebben der die gesamte Weltwirtschaft durchziehenden Hochschutzzollbestrebungen. Die deutschen Handelsvertragsverhandlungen mit dem Ausland aber mit ihrer vielfach langen Dauer lassen die Schwierigkeiten zur Genüge erkennen, mit denen die Bemühungen um die Beendigung auch dieses „Krieges nach dem Kriege" zu kämpfen haben und rechtfertigen die überaus schwierige Lage der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie. Ebenso die trübe Beurteilung der weiteren Entwicklung der Verhältnisse für sie, wenn es nicht gelingt, Schwierigkeiten wie die beispielsweise angeführten zu beseitigen und das Zollniveau auf eine für die Erzeugnisse tragbare Höhe zu senken.

Kursberichte

Berliner Devisen

	1. Februar Geld	1. Februar Brief	2. Februar Geld	2. Februar Brief
Amsterdam	168,37	168,79	168,40	168,82
Buenos-Aires	1,740	1,744	1,740	1,744
Brüssel	58,615	58,755	58,615	58,755
Oslo	109,06	109,34	108,99	109,27
Kopenhagen	112,31	112,59	112,31	112,59
Stockholm	112,41	112,69	112,42	112,70
Helsingfors	10,604	10,644	10,603	10,643
Italien	18,06	18,10	17,96	18,0
London	20,437	20,489	20,437	20,489
Newyork	4,214½	4,224½	4,214½	4,224½
Paris	16,595	16,635	16,585	16,625
Schweiz	81,05	81,25	81,07	81,27
Spanien	70,81	70,99	71,01	71,19
Japan	2,058	2,062	2,058	2,062
Rio de Janeiro	0,498	0,500	0,496	0,498
Wien	59,43	59,57	59,41	59,55
Prag	12,476	12,516	12,476	12,516
Jugoslavien	7,406	7,426	7,41	7,43
Budapest	73,69	73,87	73,71	73,89
Sofia	3,03	3,06	3,045	3,055
Lissabon	21,565	21,615	21,545	21,595
Danzig	81,50	81,50	81,57	81,57
Konstantinopel	2,165	2,175	2,179	2,189
Athen	5,59	5,61	5,54	5,56
Kanada	4,207	4,217	4,207	4,217
Uruguay	4,245	4,255	4,245	4,255
Kairo	20,964	21,016	20,964	20,016

Berliner Effekten

	1. II.	2. II.
5proz. Dt. Reichsanleihe	0,87	0,865
5proz. Pr. Konsols	0,8625	0,855
5proz. Badische Kohle	—	14,2
5proz. Pr. Roggen	9,18	9,17
5proz. Pr. Kali	6,32	6,35
Hapag	173,5	170
Nordd. Lloyd	157⅝	157¾
Darmstädter Bank	299	295
Disk. Kommand.	201	196¾
A. E. G. Stamm	176⅝	176⅝
Badischer Zucker	161	160,5
Bergmann	195	195
Berlin-Karlsruher	199,5	117,75
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	200	199,5
Deutsch Kali	145	146
Dynamit Nobel	163	162
Elsässisch-Badische Wolle	59⅞	59
Fuchs Waggon	0,6	0,61
Gaggenau	62	61,5
Hansa Dampf.	231,5	228
Deutsche Bank	215	209¾
Dresdener Bank	196,5	196
Deutsche Erdöl	213,5	209,5
Gelsenkirchen	205⅞	202
El. Unternehmen	231	231
Gritzner	155	155
Hammersen	168	168
Harpener	220,5	230
Holzmann	188,75	190,75
Karlsruher Maschinen	49	50
Knorr	172,5	172,5
Kollm. Jourdan	150	111
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	175⅛	165,25
Mannesmann	—	—
Maximilliansau	216,5	217
Neckarsulm	136	136,75
Oberbedarf	127,5	127,25
Orenstein	148,75	155,5
Phönix	147	143,5
Romb. Hütte	15	15⅛
Sinner	71,5	72,75
Zellst. Verein	158	161
Zellst. Waldhof	285,5	281
Deutsche Maschinen	128,25	130
Farben J. G.	332	326
Rheinische Stahlwerke	227,25	225,25
Wieslocher Tonwerke	122	126,5

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 2. Febr. Funkspruch. Die Börse gönnte sich heute eine Atempause. Die ständigen scharfen Kurssteigerungen, denen die Spekulation selbst bisher mit einem gewissen Misstrauen gegenüberstand, veranlassten nun auch einen Teil der Bankenkundschaft zu Gewinnsicherungen. Die Kurssteigerungen setzten sich daher bei Beginn des amtlichen Geschäftes, abgesehen von einigen wenigen Papieren, fort. Unter Berücksichtigung der in den vergangenen Wochen erfolgten Kurserhöhungen behielten die Aktienmärkte aber eine bemerkenswerte Widerstandsfähigkeit. Die schweren Spitzenpapiere der Banken, die eine Steigerung von Dutzenden von Prozenten hinter sich haben, bröckelten um etwa 3—4 Prozent ab. Die verschiedenen Montanaktien, Elektroaktien und die führenden Werte an den Nebenmärkten (Vereinigte Glanzstoff) büssten 12 Prozent ein. Schon in der ersten Börsenstunde fanden aber zu den etwas ermässigten Preisen Rückkäufe statt, in deren Mittelpunkt Montanpapiere standen. Die Aktien der Kohlengesellschaften wur-

Zentralheizungen
mit Dampf, Wasser oder Luft liefern seit 1878 - sparsam im Betrieb u. billig in der Anlage
Bechem & Post G. m. b. H. Karlsruhe.

Theodor Trautmann, Architekt
Baugeschäft
Stefanienstrasse 19. Fernsprecher 113 und 3232
Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau sowie **Umbauten und Reparaturen aller Art.**

Karl Messang, Karlsruhe
M. B. D. Z.
Zimmergeschäft und Holzhandlung
Spezialität: Treppenbau
Gegründet im Jahre 1886
Telefon 1599 Kriegsstrasse 238 Telefon 1599

Herm. Allmendinger :: Karlsruhe i. B.
Melanchthonstr. 2 vormals E. & H. Allmendinger Fernsprecher 550
Gipser- und Stukkatur-Geschäft
Ausführung von Putzarbeiten für Neu- u. Umbauten
Spezialität: **Reichere Stuck- und Fassadenputzarbeiten.**

Konrad Schwarz
Waldstr. 50
Telefon 352
empfiehlt
Beleuchtungskörper
Elektr. Hausgeräte
Sanit. Einrichtungen
Gasherde, Gas ien etc
in allen Preislagen
Reparaturen und Installationsarb bill. Berechnung

Karl Ernst
Dekorationsmaler
Putlitzstrasse 10 Telefon Nr. 5964

Die Narag-Heizung
ist die Zentralheizung mit 85% Brennmaterial-Ausnützung, lt Gutachten der Dampfkessel-Inspektion Magdeburg, bei geringsten Betriebs- und Anlagekosten. Ausgeführt für Villen, Siedlungshäuser, Dachgeschoß und Etagenwohnungen. Läden mit Nebenräumen. Autogaragen Prima Referenzen
Emil Schmidt & Cons., Ingenieure
Telefon 6440 und 6441

Spezialität: Binderloser Hallenbau System Bauart Zollinger
Ausführung sämtlicher Holzbaukonstruktionen
Badische Hallenbaugesellschaft m. b. H. Karlsruhe i. B.

David Hauer
Gipser- u. Stukkatur-Geschäft
Karlsruhe, Bachstrasse 79
Telefon 6205.
Uebernahme sämtl. Gipserarbeiten
Fassadenputz usw.
in erstklassiger Ausführung.

Putlitzstrasse 5 **MAX MÜLLER KARLSRUHE** Telefon Nr. 3380
Mechan. Bau- und Möbelschreinerei — Glaserei
Uebernahme sämtlicher Schreinerei-Arbeiten für Neu- und Umbauten

Schaufenster-Anlagen
Glasabschlüsse
Glasschleiferei
Spiegel
Ludwig Seiderer
Kriegsstr. 82 Tel. 6020-6024
Glasdächer
Fenster u. Türen
Messingteile

Werkstätte für Steinmetz-, Bildhauerarbeiten und Grabmalkunst
Fritz Ziegler Inhaber Hofmann & Ziegler **Karlsruhe**
Karl-Wilhelm-Strasse 45—47 :: Fernsprecher Nr. 2032
Anfertigung von Grabdenkmalen und Plastiken jeder Art, nach eigenen oder gegebenen künstlerischen Entwürfen.

Alfred Hacker, Karlsruhe
Sofienstr 11 Telefon 4874
Baublechnerei und sanitäre Installationen
Ständige Ausstellung mit Vorführungsraum für Gas- und Stromverbrauchs-Apparate. — **Liebigs Dampfwaschautomate.**

den teilweise von den Abschwächungen bei Beginn des Verkehrs überhaupt nicht erfasst und gaben auch später durch ihre feste Haltung in der Gesamtstimmung einen Stützpunkt. Die Nachfrage nach Tagesgeld war noch beträchtlich. In Bankkreisen glaubt man, dass auch morgen noch keine Aenderung hierin zu erwarten sei, da die bevorstehenden Differenzzahlungen grössere Summen erfordern würden. Die Geldsätze zeigen bisher keine Entspannung. Tagesgeld 6—7 Prozent. Ob sich die Ende des Monats zu leistenden Einzahlungen auf die Reichsanleihe am Geldmarkt stärker auswirken werden, lässt sich vorläufig nicht klar übersehen. Am Devisenmarkt setzte die spanische Währung ihre Steigerung auf 28,80 fort, nachdem während der Vormittagsstunden ein Höchstkurs von 28,66 erreicht war. Die übrigen fremden Valuten wurden auf der bisherigen Basis genannt.

Im einzelnen war die Umsatztätigkeit an den Terminaktienmärkten wesentlich ruhiger, um später zunächst in Harpener, 225¼, Mansfelder, Dessauer Gas, Rheinische Braunkohlen, sodann in Elektroaktien und weiteren Papieren wieder aufzuleben. Chemische Werte im ganzen gehalten, nur Farbenindustrie minus 2. Am Elektromarkt büssten Herwege 4,5 Proz. ein. Maschinenfabriken uneinheitlich, eher freundlich. Loewe minus 4,5, Schubert und Salzer plus 3 Prozent, Berlin-Karlsruher plus 6. Textilwerte fest. Nordd. Wolle plus 5,5 Prozent, Bemberg plus 7¾. Heimische Staatsrenten sehr still und schwächer. Kriegsanleihen 0,865.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 2. Febr. Die Abendbörse war ruhig und etwas unsicher. Montanwerte gingen teilweise unter die abgeschwächten Nachbörsenkurse herunter, nur Harpener weiter fest. Elektro- und Zellstoffaktien waren gut gehalten, auch Kaliaktien weiter fest. Aschersleben überschritten Westeregeln. Einheitswerte sehr gut behauptet. Deutsche Anleihen vernachlässigt, ebenso fremde Renten. Die Geschäftslage am Schluss der Börse zeigte zumeist gehaltene Kurse. 5proz. Reichsanleihe 0,862½. Schutzgebiete 16,2, Unifizierte Türken 24,75, 5proz. Silbermexikaner 26,62. Oesterreich. Schätze 25,5, Bank für Brauindustrie 265, Bayerische Hypothekenbank 251, Kommerzbank 217 med., Darmstädter 295 medio, Deutsche Bank 208,5 medio, Deutsche Ueberseebank 139,5, Diskonto 196 medio, Dresdener 193 medio, Metallbank 183 medio, Oesterreichische Kredit 10,12, Reichsbank 190,5, Rentenbank 11,2, Norddeutscher Lloyd 156,25 medio, Reichsbahnvorzüge 113, Barmer Bankverein 188, Atca 189, Frankfurter Hypothekenbank 240, Frankfurter Bank 157,5, Buderus 143 medio, Deutsch-Lux. 199 medio, Gelsenkirchen 200,25 medio, Harpener 231,5, Ilse 301, Kali Aschersleben 195,5, alles per medio, Westeregeln 195,9, Mannesmann 238, Mansfelder 164 medio, Phönix 144,5 med., Rhein. Braunkohlen 310 medio, Rheinstahl 224 medio, Laurahütte 112, Vereinigte Stahl 158 medio, Löwenbräu München 350, Kleyer 128, AEG. 175,5 medio, Aschaffenburger Zellstoff 193, Bergmann 193,75 medio, Heidelberger Zement 175 medio, Daimler 107 medio, Erdöl 207,28 medio, Scheideanstalt 269 medio, Dykkerhof 54, Elektrische Lichter 196,5 medio, Farben J. G. 326,75 medio, Felten 179,5 med., Goldschmidt 165, Hammersen 168, Hoch und Tief 148,75, Holzmann 189, Holzverkohlung 98, Junghans 129,9, Lahmeyer 167, Lechwerke 143, Miag 146,5, NSU. 138,5, Neckar Esslingen 154, Rhein. Elektrizitäts Stamm 186, Rütgerswerke 151 medio, Schuckert 181,25 medio, Voigt und Häffner 167,5, Wayss und Freytag 201,5, Badischer Zucker 159,75, Heilbronn Zucker 159,5, Stuttgart 159,5, Kasseler Fass 109, Sinalco 120, Moenus 80,75, Hansa Lloyd 60, Rückforth 108, Frankfurter Hof 112,75, Metallgesellschaft 216,5, Frankfurter Allgemeine Versicherung 177.

Nachbörse: Rhein. Braunkohlen 311 medio, Metallgesellschaft 216 medio, Harpener 230,5 medio.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 268—272, märkischer Roggen 253—256, Sommergerste 270—275, Wintergerste 194—205, Hafer märkischer 190 bis 200, Mais loco Berlin 190—192, Weizenmehl 35,25—38, Roggenmehl 34,9—37,1, Weizenkleie 15,25, Roggenkleie 15,5, Viktoriaerbsen 50—66, kleine Speiseerbsen 33—36, Futtererbsen 22—25, Peluschken 22—23, Ackerbohnen 20,5—21,5, Wicken 23—24,5, Lupinen blau 15,5—16,5, Lupinen gelb 18—18,5, Seradella neue 27,5—30,0, Rapskuchen 16,5, Leinkuchen 21—21,5, Roggenschnitzel 11,8—12,1, Soya-Schrot 20,8—20,5, Kartoffelflocken 30 bis 30,4.

Vieh

Haslach i. K. (Schweinemarkt.) Auf dem gestrigen Schweinemarkt waren aufgefahren: 211 Ferkel. Das Paar wurde zu 22—60 Mark verkauft. Der Geschäftsgang war gut.

Markdorf. (Schweinemarkt.) Dem gestrigen Schweinemarkt waren zugefahren: 110 Ferkel und 20 Läufer. Verkauft wurden 80 Stück Ferkel zu 40—50 Mark und 10 Stück Läufer zu 60—130 Mark pro Paar. Der Handel war mittelmässig.

Holz

Heiligenberg. (Holzversteigerung.) Zu der hier stattgefundenen Holzversteigerung des fürstlichen Forstamtes hier, der einzigen Versteigerung für den hiesigen grossen Forstbezirk, waren sehr viele Kauflustige erschienen. Infolge lebhafter Steigerung der Käufer trat bei Buchenscheiter 2. Klasse zum Teil eine bis zu 40 Prozent und bei dem Schlagraum eine bis zu 400 Prozent gehende Ueberteuerung ein. Auch das angebotene Nutzholz unterlag höheren Geboten. Nur vereinzelte kleine Posten kamen in allen Holzarten um den Anschlag zum Verkauf.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 124,25 Mk. per 100 kg, Remelted-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 56,75—57,75, Original-Hüttenaluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 120—125, Silber in Barren 82—83,

Pforzheimer Edelmetallpreise. Ein Kilo Gold 2795 Geld, 2812 Brief, ein Kilo Silber 80 Geld, 82—83,50 Brief, ein Gramm Platin 13,60 Geld, 14,20 Brief.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G.** für **Verlag und Druckerei**, Direktor **Wilhelm Johner**, Karlsruhe i. B. Hauptschriftleitung: **J. Th. Meyer**. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif**, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger**, für Anzeigen und Reklamen: **Joseph Huber**, sämtliche in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: **Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 13.**

Frisieren auch im Abonnement bei Hildenbrand Erbprinzenstr. 31

Inserate finden durch den Badischen Beobachter weiteste Verbreitung

Metallbetten Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private. Katal. 345s frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Badische Lichtspiele Konzerthaus.
Erstaufführung:
Jerusalem
nach dem Roman von Selma Lagerlöf.
I. Teil:
Die Erde ruft.
Freitag, 4., Samstag, 5. und Montag, 7. Februar jeweils abends 8 Uhr
Samstag auch 4 Uhr nachmittags
Sonntag, 6. Februar nur 4 Uhr nachmittags
II. Teil:
Wallfahrt eines Herzens
ab Freitag, 11. Februar
Musikbegleitung.
Preise: Mk. 0.60 bis Mk. 1.80. Doppelkarten für beide Teile nur im Vorverkauf Mk. 1.—, 1.20, 1.60, 2.20, 2.60, 3.-. Studierende, Schüler u. Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise.
Sonntag, den 6. Februar, vormittags 11 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch Sondervorführung des Schneeschuhlehrfilms 1184
Die Spur durchs weiße Land
Preise: Mk. 0.60 und 1.—. Studierende, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis halbe Preise.
Vorverkauf: Musik aus Fritz Müller, Kaiserstrasse

Die Macht des Großeinkaufs
WEG
EINKAUFSHAUS-BERLIN, HERFORD, BIELEFELD, CLEVE, STERKRADE, GELSENKIRCHEN, WANNE, MORS, HAMBORN, DORTMUND, KREFELD, ESSEN, HÖRDE, VIERSEN, OBERHAUSEN, HAGEN, DÜSSELDORF, SOLINGEN, KÖLN EINKAUFSZENTRALE, EINKAUFSHAUS CHEMNITZ, EINKAUFSHAUS PLAUEN, BREVENBRÖICH, BONN, ESCHWEILER, LIMBURG, AACHEN, BUSKIRCHEN, COBLENZ, KREUZNACH, BINGEN, OBERSTEIN, MANNHEIM, ZWEIBRÜCKEN, LANDAU, KARLSRUHE, EINKAUFSHAUS EBINGEN
bringt gewaltige Vorteile!
Unsere Einkaufshäuser in den massgebenden Industriezentren haben uns ermöglicht, alle Abteilungen als Spezialabteilungen auszubauen und Höchstleistungen zu bieten.
Kleiderstoffe Baumwollwaren
Wäsche Wollwaren
Aussteuerartikel Betten
am Werderplatz und in Mühlburg, ausserdem
Herren-, Damen-, Kinderkonfektion
Kaufhäuser
J. SCHNEYER
Kaiserstr. 59 Haltestelle Waldhornstr. | Werderplatz gegr. 1894 | Mühlburg Haltestelle Hardtstr.

Stärke- und Haushaltungs-Wäsche übernimmt 1010
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Telefon 4507/4508

Trauer- Bilder Karten Briefe liefert rasch und billig
Buchdruckerei BADENIA, Karlsruhe, Adlerstrasse 42.

PHANKO
Pfannkuch
Zirkel, Lammstr., Kaiserstrasse, Karl-Friedr.-Str., Kreuzstr., Adlerstr., Kronenstr., Markt-Platz, Zähringer Strasse
Kaiserstr. 113
Ecke Adlerstraße
(früher Boländer) Telephon 5558
Heute Donnerstag, 3. Februar nachmittags 4 Uhr
Neu eröffnet!
Pfannkuch

Kauft bei unseren Inserenten!

Danksagung.
Für die herzliche Teilnahme und Blumenspenden, sowie für den ergreifenden Grabgesang des Gesangvereins „Badenia" beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Rosa Steger, geb. Kübler
sprechen wir unseren innigsten Dank aus.
Ludwig Steger, Schreinermeister, und Kinder.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste sagen tiefgefühlten Dank.
Karlsruhe, 3. Februar 1927.
Johann Valentin, Kinder u. Verwandte.

Größere Serie Schlafzimmer eichen und poliert konkurrenzlos billig
Gebr. Klein
Durlacherstraße 97
Rüppurrerstraße 14.

FEINKOSTMARGARINE

Blauband
frisch gekirnt
Zum Backen, Braten, Kochen und aufs Brot
½ Pfd. 50 Pfennig

Schulgelder.

Das Schulgeld für das IV. Vierteljahr 1926/27 der Sofienschule, das III. Dritteljahr 1926/27 der Goethe-, Humboldt-, Helmholtz-, Kant-, Lessing-, Fichte-, Handels- und Gewerbeschule ist zur Zahlung verfallen.

Beträge, welche beim Einzug in den Schulen oder an unserer Kasse — Rathaus, Zimmer 39, Schalter 1 — bis längstens 15. Februar l. J. nicht bezahlt worden sind, werden zwangsweise beigetrieben.

Karlsruhe, den 1. Februar 1927. 1180

Stadthauptkasse A.

Praxis wieder aufgenommen!

Dr. Robert Weill

Zahnarzt

Amalienstraße 44 Telefon 4850

Die im Feuilleton veröffentl. Erzählung

Heinz Steguweit

Lanzelot auf dem Dorfe

ist auch als Buch erschienen

Preis geh. M. 2.—, in Leinen M. 3.50

*

Von dem gleichen Verfasser empfehlen wir:

Das Laternchen der Unschuld

91 Seiten Torbücherei, in Leinen M. 1

Rheinische Schwänke, voll sonniger Erfindungsgabe, eigenartig u. fesselnd, die dem Leser eine Stunde heiteren Frohsinns und herzl. Lachens bereiten

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Verlag Josef Kösel & Friedr. Pustet K. G. München.

Chaiselongue 782

neue, v. 35 M an

Diwans

neue, gutgearb. von 80 M an

Telefon 4419

Polstermöbelhaus R. Köhler, Schützenstr. 25

Schlafzimmer-Bilder

Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen

Valentin Schäfers Kunsthandlung

Kaiserstr. 38

WARNUNG!

In letzter Zeit wurde hier das Gerücht verbreitet, ich würde meine hiesige Filiale schliessen.

Ich warne hiermit Jedermann vor Weiterverbreitung dieses Gerüchtes, da ich für die Folge gegen die Verbreiter desselben mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln wegen Geschäftsschädigung vorgehen werde.

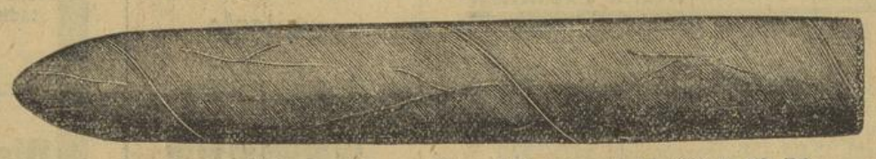
Gleichzeitig richte ich

an alle Raucher

die Bitte, sich von der **ganz hervorragend feinen Qualität** meiner nachstehend abgebildeten Spezialmarken zu überzeugen. Ich biete der verehrlichen Raucherwelt mit diesen Sorten

etwas ganz Außergewöhnliches

das in Qualität und Preis unerreicht dasteht.



„Ahoma Nr. 145" (sehr fein, mild und bekömmlich) Stück **10** Pfg.

„Ahoma Nr. 175" (hochfein, aussergewöhnl. preiswert) Stück **15** Pfg. 7 Stück **1** Mark

„Ahoma Nr. 308" (milde, sehr feine 30 Pfg.-Qualität Stück **20** Pfg.

Diese Sorte ist eine der bekanntesten und beliebtesten Zigarren Deutschlands, riesige Quantitäten werden nach allen Teilen des Reichs versandt.

Es lohnt sich der weiteste Weg!

Probieren Sie! Uberzeugen Sie sich selbst!

Zigarren - Import und Versand

Albert Hoffmann

Amalienstraße 19 (Neben Drogerie Tscherning)

Zentrale: Mannheim. Filialen in Mannheim, Ludwigshafen, Baden-Baden.

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr, Sonntags 4 und 8 Uhr

Variété-Vorstellung

Internationaler Künstler

Linoleum

Große Auswahl Billige Preise

Fritz Merkel, Kreuzstraße 25

Verlegearbeit wird übernommen.

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

G. m. b. H.

Telef. 1926 Karlsruhe Grünwinklerstr. 6

*

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wiesloch, Dachziegel Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Darmstädter Hof

Karlsruhe — Erbaut 1752

das bekannt gute u. bürgerliche

Speise-Restaurant

Gemütliche Wein- und Bierstuben

Badische Qualitätsweine 10430

Komplette

Theater-Bühnen

in jeder Art, Größe u. Ausführung. Kulissenbühnen, Stilbühnen, Baukastenbühnen, einzelne Kulissen, Bühnen-Versatzstücke liefern preiswert

Hoffmann u. Co.,

Theatermalerei und Bühnenbau,

Rastatt i. Baden.

Verlangen Sie kostenlos Voranschläge Prospekte usw.

Felix Nissler

Kohlen Briketts

Koks Holz

Holzwolle für alle gewerbl. Zwecke

Fernruf 3586 **Augartenstraße 10/16**

10237 zwisch. Ettlinger- u. Wilhelmstr.

Auf Wunsch erleichterte Zahlungsbedingungen

Josef Goldfarb

Herren-Maß-Schneiderei

exclusivster Art

Ia Anzug 175.— Mk.

Den hochw. Pfarrämtern

empfehlen wir:

Neues Vertragsformular

für Anstellung von Organisten und Chor-Dirigenten Mk. —.20

Aufbewahrungsmappe

von örtlichen Rechnungen samt Beilagen Mk. 1.50

Zahlungsliste

betr. Empfangsbescheinigungen d. Kirchen-Angestellten über ratenweise Gehaltszahlungen 10 Stück Mk. —.70.

Zur Anschaffung im Diözesan-Anzeigeblatt Nr. 1 vom 7. Januar 1927 empfohlen!

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Städt. Festhalle Karlsruhe.

Samstag, 5. Februar 1927

in sämtlichen Räumen

Grosser

Masken-Ball

mit Prämiierung

Kl. Saal: Jazzband. Biertunnel: Schrammelmusik.

Anfang 8 Uhr Ende 4 Uhr

Saalöffnung 7 Uhr. 1044

Ballmusik: **Harmoniekapelle**, Leitung: Hugo Rudolph

Ball-Leitung: Tanzmeister Jos. Braunagel.

Eintrittspreise u. Vorverkauf siehe Anschlagsäulen

Zentralverband der Angestellten.

Maskenball-Festhalle

Sonntag, den 6. Februar. 8—3 Uhr.

Vorverkauf siehe Anschlagsäule!

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 2 Mk.

Männergesangverein Karlsruhe e. V.

Haid & Neu-Nähmaschine.

Unübertroffen in Qualität und Leistungsfähigkeit!

Mars-Fahrräder das Qualitätsrad des Kenners!

Reiche Auswahl, ermäßigte Preise.

August Neuesüß

Fernspr. 4235 **Karlsruhe** Kriegstr. 74

Am neuen Marktplatz.

Für Kunden kostenlose Stick- u. Stopfkurse

Günstige Zahlungsbedingungen.

Suche **Vertreter** für **künstler. Gartenschirme** die bei Hotels, Kurhäusern etc. bestens eingeführt sind. Angebote unter E. W. Z. 356 an Büro Bock, G. m. b. H. Ann.-Exp., Ulm/D.

Geb., kath., Personen (Damen u. Herrn), die Interesse an der Förderung zeitgem. carit., kulturellen u. religiösen Unternehmens haben, werden an allen Orten gesucht. Gelegenheit zu schönem

Nebenverdienst

geboten. Zuschrift unt. 2000 an die Geschäftsst.

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

Schuhwaren!

Wir haben einen größeren Posten

Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren

ganz erheblich im Preise zurückgesetzt und empfehlen den verehrl. Mitgliedern, von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A. G.

Filiale Karlsruhe

Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost

Wechselstube Hauptbahnhof

Besorgung aller Bankgeschäfte

Geldeinlagen werden zu günstigen Sätzen verzinst.

Badisches Landestheater

Donnerstag, 3. Februar

D 15. (Donnerstagmiete)

Th.-Gem. 201—300

Ein Maskenball

Von Verdi

Musikal. Ltg.: Jos. Krips.

In Szene ges. von O. Krauß

Richard	Butz
Rene	van Gorkom
Amelia	Blättermann
Ulrika	Strack
Oscar	v. Ernst
Silvan	Löier
Samuel	Lander
Tom	Dr. Wucherpfennig
Richter	Siegfried
Diener	Arras

Anfang halb 8 Uhr

Ende gegen 10¼ Uhr.

1. Sperrsitz 7.—

Fr 4 Febr. Das Grab des unbekannten Soldaten. Sa. 5 Febr. N. e.: Einen Jux will er sich machen.

Tanz-Lehr-Institut Braunagel

Nowackanlage 13

Telefon 5359

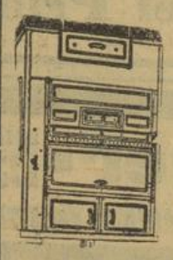
Freitag, 4. Febr. Beginn eines neuen Kurses für Anfänger

Einzel-Unterricht jederzeit.

Braves, kath.

Mädchen

tinderl., für mehrere Stunden tagsüber gesucht zur Mithilfe im Haushalt. Vorzustellen August Dürrstr. 9, IV. Stock (b. d. Goetheschule) Dr. O. F.



Immer brand **Grude** Herde und Öfen

Küppersbusch

Kohlenherde, Gasherde, Heizöfen

Fachgemäßes Aufstellen

Eigene Rep.-Werkstätte

Karl Fr. Alex. Müller

Gegr. 1890

Amalienstr. 7 Telefon 1284